Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 50 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.50, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 1.92. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr. 92), Rhede, J. G. Sand. Anholt, Leo Cremer.

48. Jahrgang.

Anzeigenpreis: Die 6spaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunfts- und Offertengebühr 25 Pfg. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 40 — Mittwoch, 18. Februar 1914 — Nr. 40

Der Zentrumssieg in Offenburg-Kehl.

Mit Spannung hatte man das Stichwahlresultat in dem Reichstagswahlkreis Offenburg-Kehl erwartet, in welchem sich der Kandidat des Zentrums und derjenige der Nationalliberalen in harten Ringen gegenüberstanden. Bekanntlich war es bei der letzten Reichstagswahl den Großblockliberalen gelungen, den vom Zentrum seit 1890 innegehabten Wahlkreis diesem zu entreißen. Die Mehrheit betrug aber nur ganze 7 Stimmen, und diese Mehrheit war so fragwürdiger Natur und so anfechtbar, daß die Wahlprüfungskommission des Reichstages zweimal hinter einander das Mandat des Nationalliberalen Koelsch für ungültig erklärte. Dieser zog es denn auch vor, um der endgültigen Niederlage im Plenum zu entgehen, sein Mandat niederzulegen. Die Wahlbeteiligung bei der am Samstag erfolgten Reichstagsstichwahl war eine ganz enorme und bisher kaum dagewesene. Es gaben nämlich über 96 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimme ab. Für den nationalliberalen Kandidaten Koelsch setzte sich der gesamte Großblock bis auf den letzten Mann ein. Wenn man bedenkt, daß Herr Koelsch im ersten Wahlgang 9616 liberale Stimmen auf sich vereinigt hatte, daß die Sozialdemokraten 3082 Stimmen erhalten hatten, und daß ihm bei der Stichwahl 13056 Stimmen zufielen, so ist es klar, daß die Sozialdemokratie in ihrer Gesamtheit für den liberalen Blockbruder eingetreten ist, und daß sogar von liberaler und von sozialdemokratischer Seite noch Reserven dazu kamen. Der Zentrumskandidat Dr. Wirth hingegen hatte im ersten Wahlgange 12229 Stimmen erhalten, und bei der Stichwahl fielen ihm 13137 Stimmen zu. Das Zentrum also war in der Lage, bei der Stichwahl noch nahezu 1000 Reserven heranzuholen. Dabei fand es auf keiner Seite irgendwelche Hülfe. Es siegte ganz aus eigener Kraft. Dadurch gewinnt dieser Zentrumswahlsieg erheblich an politischer Bedeutung. Zeigt er doch, daß die Werbekraft des Zentrumsgedankens ungeschwächt fortbesteht, ja mit der Zeit noch gewonnen hat.

Schon bei den letzten badischen Landtagswahlen zeigte es sich, daß die Stoßkraft des liberal-sozialdemokratischen Großblocks an Schärfe und Intensität verloren hatte, daß dagegen das Zentrum sich in einem glänzenden Aufstiege befand, welcher auf ein Haar die Großblockmehrheit in der badischen Kammer zertrümmert hätte. Daß dies nicht geschah, daran sind bekanntlich die seinerzeit mit Zentrumshülfe gewählten drei Liberalen schuld, welche zunächst auf die Parole gegen den Großblock gewählt worden waren, dann aber sich mit auffallender Schnelligkeit zu ihren Blockfreunden wieder heimgefunden hatten. Die Tatsache, daß es der Sozialdemokratie in Offenburg-Kehl nicht gelungen ist, den liberalen Blockbruder durchzusetzen, dürfte auf die liberalen Kreise, welche sich bisher noch immer nicht von dem Blockgedanken trennen mochten, zweifellos ernüchternd wirken und so dem badischen Großblock noch mehr Wasser abgraben als bisher.

Das Zentrum also hat durch die beispiellose Treue seiner Wählerschaft, durch seine bewundernswerten Anstrengungen im Wahlkampf und durch die glänzende, von dem badischen Zentrumsführer Prälaten Wacker, dem Löwen von Zähringen, angegebene Taktik sein Mandat wieder erobert. Und das ist auch für die Reichspolitik in höherem Sinne insofern von besonderer Bedeutung, als die problematische Mehrheit der großen Linken im Reichstage von Bassermann bis Scheidemann wieder um ein Mandat zurückgeht. Dies wird auch von dem großblockschwärmerischen Tageblatt mit tränenfeuchten Augen anerkannt und „bei den unsicheren Mehrheitsverhältnissen im Reichstage für sehr bedauerlich“ erklärt.

Der wackeren Zentrumswählerschaft des Wahlkreises Offenburg-Kehl aber darf man zu dem großen Erfolge von Herzen Glück wünschen. Das glänzende Resultat beweist, wie schon eingangs bemerkt, daß die Werbekraft des Zentrums nicht verblaßt, sondern vielmehr in voller Jugendfrische sich behauptet. Dessen werden sich alle diejenigen besonders freuen, die von der Notwendigkeit eines starken und einigen Zentrums im Reiche durchdrungen sind. Diejenigen aber, welche im Stillen an dem Zerfall dieses einigen und starken Zentrums arbeiten, und die anderen, welche diese Minierarbeit mit ihren Hoffnungen begleiten, mögen sich gesagt sein lassen, daß die Stunde, die sie so sehnlichst herbeiwünschen, noch lange nicht geschlagen hat. Die wackere Zentrumswählerschaft aber des Kreises Offenburg-Kehl hat ein Beispiel wahrer Zentrumstreue gegeben, woran sich die Gesamtwählerschaft im Reiche ein Beispiel zu entschlossener Nacheiferung nehmen kann und nehmen wird.

Generalversammlung des Bundes der Landwirte.

* **Berlin**, 17. Februar. Die große Heerschau des Bundes der Landwirte, die gestern ihren Anfang genommen hat, fand diesmal nicht im Zirkus Busch allein, sondern gleichzeitig auch im Zirkus Schumann statt. Auf der Tagesordnung der Versammlung im Zirkus Busch stand außer der Eröffnungsrede des Bundesvorsitzenden Dr. Roesicke der Geschäftsbericht des Direktors des Bundes der Landwirte Dr. Diederich Hahn. Als einziges Sachreferat war eine Rede des Kammerherrn v. Oldenburg-Januschau über die politische Lage zu erwarten. Im Zirkus Schumann führte der Bundesvorsitzende Rittergutsbesitzer Freiherr v. Wangenheim-Klein-Spiegel den Vorsitz und hielt die Eröffnungsrede, während das Sachreferat über die politische Lage Reichstagsabgeordneter Dr. Oertel erstattete. Zum Schlusse der Generalversammlung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die neuere innerpolitische Entwickelung in Deutschland muß den Bund d. Landwirte als große Vereinigung monarchisch gesinnter nationaler Männer mit schweren Besorgnissen erfüllen. Auf allen Gebieten der Gesetzgebung des Reiches bemerken wir eine immer weiter greifende Rücksichtnahme auf die Stimmungen, die Wünsche und Interessen der Demokratie, die in militärischen, steuerlichen, sozialpolitischen Fragen auf das deutlichste erkennbar wird. Die Vorgänge in Zabern und ihre Behandlung, die Versuche, die Kommandogewalt des Kaisers und der Bundesfürsten abzugrenzen und den Parlamentarismus zu stärken, das Uebergreifen des Reiches auf die Steuerpolitik der Einzelstaaten, sind die Merkzeichen der neuerdings eingetretenen demokratischen Entwickelung. Der Bund der Landwirte spricht demgegenüber seine feste Entschlossenheit aus, dieser für die Monarchie, für das Reich und das gesamte Volk gleich unheilvollen Entwickelung mit aller Kraft und Entschiedenheit zu seinem Teil entgegenzuwirken.

Deutscher Reichstag.

Im Reichstag begann am Montag die allgemeine Aussprache über den Etat der Reichsjustizverwaltung. Da es der linken Seite des Hauses an Redebedürfnis nicht fehlt, sondern bereits ein Ueberfluß daran vorhanden ist, so fürchtete man schon, daß auch diese Beratung gleich derjenigen über das Reichsamt des Innern sich sehr in die Länge ziehen werde.

Den Anfang machte gleich der Sozialdemokrat Dr. Cohn-Nordhausen mit einer mehr als zweistündigen Rede, in der er u. a. die religiöse Eidesformel abgeschafft wissen wollte, gegen eine Ausnahmegesetzgebung, welche gar nicht besteht und auch nicht zu erwarten ist, zu Felde zog und schließlich die ollen Kamellen von der Klassenjustiz mit wenig Witz und viel Behagen wieder aufwärmte. Wie sich das bei den Sozialdemokraten so eingebürgert hat, gab auch er heute dem Präsidenten Dr. Kaempf Anlaß zu einem Ordnungsruf.

Der Zentrumsabg. Belzer, der ihm folgte, wirkte im Gegensatz zu seinem Vorredner um so wohltuender durch die vornehme Sachlichkeit, mit der er die zum Etat vorliegenden Anträge des Zentrums begründete, wobei er auch aktuelle Zeitereignisse in den Bereich seiner Betrachtung zog. Im übrigen verlangte der Redner eine energische Gesetzgebung gegen den Schmutz in Wort und Bild, reichsgesetzliche Regelung des Irrenwesens und bezeichnete es als Notwendigkeit, daß das Vertrauen des Volkes zur Rechtspflege gestärkt werde.

Der nationalliberale Abg. Schiffer machte es sich zur besonderen Aufgabe, den sozialdemokratischen Vorwurf der Klassenjustiz zu widerlegen.

Nachdem der Pole v. Laszewski dem Wunsche auf eine Beschleunigung der Rechtspflege Ausdruck gegeben hatte, vertagte sich das Haus auf morgen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Im Abgeordnetenhause wurde bei der Weiterberatung des Etats des Ministeriums des Innern zunächst die **Dänendebatte** noch lang und breit ausgesponnen, wobei die Linke über Unterdrückung klagte, während von der Rechten antideutsche Verhetzung behauptet wurde. Den Rest der Verhandlungen füllten Debatten über die Sparkassenfrage bezw. über die Ausführung des Gesetzes über die Sparkassen aus.

Deutschland.

Verbrechen und Vergehen der Jugendlichen.

Im Jahre 1912 hat die Zahl der wegen Verge-

Wie meine Mutter!

4

Novelle von Broocke.

Nur zögernd greifen ihre Finger jetzt nach dem folgenden Briefe; ihre Brust wogt heftig und die schmalen, dunklen Augenbrauen ziehen sich fest zusammen, als sie ihn entfaltet. Sie liest:

„Meine treue, geliebte Elsa!

Als wir uns trennten, glaubte ich, du ließest das unglücklichste Weib, das es auf der weiten Gotteswelt gibt, zurück. Ich irrte, Elsa! Noch ein viel, unendlich viel größeres Elend hat sich seit vier Tagen auf mich herabgesenkt. In meiner Todesangst schrie ich nach dir und doch fühlte ich erst heute die Kraft — Fassung — dir zu schreiben. Stumpf und starr ist es in mir, und die Morphiumtropfen gegen den Husten, die ich in größerer Portion genommen, geben mir augenblicklich sogar eine trügerische Ruhe. Also: Ich kam vom Grabe meines Karl, hatte dort Schneeglöckchen gepflückt. Ich will sie seiner Mutter selbst bringen und steige langsam in ihre Etage hinauf, und gehe durch die offene Korridortüre in den Salon. Als ich die Wohnzimmertüre öffnen will, höre ich die Stimme des Sanitätsrates, der sich mit Karls Mutter unterhält.

Ich bin zu ermattet, um mit ihm zu sprechen. Ich setze mich in den Sessel neben der Türe.

„Aber, gnädige Frau, durch solche Vorstellungen machen Sie nichts ungeschehen, im Gegenteil, Sie verschärfen ihr Leid,“ spricht die Stimme des Arztes.

„Es kann nicht verschärft werden,“ entgegnete herbe Karls Mutter, „es ist zu groß. Meinen geliebten, kraftvollen Sohn hinsiechen zu sehen — sterben — durch die Schuld dieser Frau, vergiftet durch ihre Krankheit, ihre Nähe, ihren Atem — das bringt mich zum Wahnsinn. Starb nicht auch ihre Mutter in jungen Jahren an der Lungenschwindsucht? Ich glaube, es gehört zu haben. Und dieser furchtbare Keim vererbt sich ja — von Generation zu Generation.

Obschon Erna reich ist, freute ich mich nicht, daß Karl sie heiratete. Sie war mir nicht sympathisch. Oder — ahnte ich das kommende Schicksal? — Meinen Sohn blendete wohl der Reichtum, daß er Erna ohne Liebe —“

„Nein, nein, Ihr Sohn liebte seine Frau innig.“

Es klang wie Haß, als die Frau nun rief: „Nun, dann hat sie ihm für seine Liebe den Tod gebracht — ihn ermordet. Sie ist meines Sohnes Mörderin.“

Der Arzt entgegnete: „Sie sind außer sich, fassen Sie sich.“

„Nein, weiß Gott, ich denke klar. Als Erna fühlte, daß die hoffnungslose Krankheit in ihr war, in ihr wuchs — hätte ich es geahnt, o, ich hätte es ihr klar gemacht — da mußte sie Mann und Kind verlassen, denen ihre Nähe Ansteckung brachte. — Sie mußte!“

„Bis zum Tode ihres Gatten,“ sagte der Rat, „war die Dame nicht unheilbar krank. Aber der Gram wird jetzt das seine tun. Ihre Nähe brachte Ihrem Sohne nicht den Tod, sondern die Folgen der akuten Entzündung und, weil er meinen Weisungen entgegenhandelte. Der Spaziergang am letzten Abend war der Grund des Blutsturzes. Hätte er anders gelebt, wäre er genesen.“

„Nie, nie, bei der Nähe seines kranken Weibes. Ich las zuviel in den medizinischen Büchern darüber. Und was soll mit dem Kinde werden, dem Abbild Karls? Soll sie es weiter liebkosen, das Schlafzimmer mit ihm teilen.“

„Seien Sie ruhig,“ antwortete der Arzt, „ich berede die arme Frau, nach dem Süden zu gehen.“ (Jetzt wurde die Handschrift fast unleserlich.) „Ich hatte genug gehört — Elsa, genug — mein Todesurteil und schlimmer noch: Ich hatte gehört, daß eine furchtbare Schuld auf mir lag — ich den Tod meines grenzenlos geliebten Mannes verschuldet, ohne Wissen, ohne Ahnen — aber das ändert nichts. Wenn ich geahnt hätte, wie es mit mir stand, o, ich wäre allein in die weite Welt gegangen, wäre einsam, verborgen — gestorben.

Aber er, mein schöner, guter Karl, das liebliche Kind, sie wären gerettet gewesen und wieder glücklich geworden.

Ich schlich mich in mein Zimmer, den Tod im Herzen. Niemand ahnt, was ich gehört. Morgen schon reise ich nach dem Süden, ich kann die Stunde kaum erwarten.

Es ist zuviel für mich, das liebe, süße Kind zu sehen, seine Liebkosungen zurückzuweisen. Wie dann seine Augen — Karls Augen — mich so scheu und fragend anblicken.

Es ist zuviel — zuviel! Nimm du es an dein Herz und erzähle ihm viel viel von mir, daß es mich nicht vergißt im spätern Leben — besuche es oft.“

Karlas Lippen zuckten, aber keine erlösende Träne trat in ihr Auge.

Dieser Brief hatte ja auch ihr Todesurteil enthalten, sie geschieden vom Liebesglück, vom Wünschen und Hoffen dieser Erde.

Die letzten Schreiben der Mutter trugen den Poststempel Nizza — die Daten lauten von Mai bis Februar.

Fassung, Ergebung und Ruhe spricht aus diesen Zeilen. Die Mutter ersehnt den Tod, der sie wieder mit ihrem Gatten vereinen würde. Voll Sehnsucht gedenkt sie ihrer kleinen Karla und erkundigt sich eingehend nach ihr.

Auf der letzten Seite hieß es: „Ich werde schwächer und schwächer, Elsa, ich verlasse den Sessel nicht mehr. Die Schwestern verpflegen mich so gut.

Bald ist das Lebenslicht erloschen, ich bin erlöst — und brauche dann nicht mehr zu beten:

Mein Kreuz, es drückt so schwer
Ich trag' es nimmermehr,
Wenn ich nicht in der Nähe
Das Kreuz des Herren sähe.“

Dann folgte noch in fremder Handschrift ein Brief mit der Nachricht, daß Frau Erna von Western am 20. Februar um vier Uhr morgens sanft und friedlich im Herrn entschlafen sei. „Leb wohl, meine geliebte Erna, auf Wiedersehen,“ hatte Elsa Beldorf darunter geschrieben.

Karla hebt den Kopf, streicht das Haar aus der Stirne und starrt ins Weite.

„Es muß sein! Kein Hoffnungsstrahl in den Worten der Mutter. Sie weist mir selbst den Weg, den einsamen, trostlosen, qualvollen Weg. Ich werde ihr folgen,“ spricht sie halblaut und schrickt zusammen, als es in der Stille des großen Gemaches wie ein Echo widerklingt.

„Ja, mein Entschluß steht fest und ich gehe. Das Ringen und Kämpfen ist vorüber und auch die Stunde der Qual, als ich zum erstenmal die Briefe der Mutter las,“ denkt sie weiter.

Als ob ein Blitz aus heiterem Himmel zu ihren Füßen eingeschlagen, so plötzlich war damals die Erkenntnis in ihr aufgeflammt: Auch du bist vom Tode gezeichnet. Dasselbe Leiden, das der Mutter, wohl auch der Großmutter, den frühen Tod bereitete, das ist auch in dir — auch auf dich vererbt worden.

Die Beschwerden seit ihrer Krankheit, die sie so leicht genommen: Die Stiche in der Seite, zeitweise die Enge in der Brust, die Müdigkeit, das trockene Hüsteln — jetzt wußte sie, was sie bedeuteten — etwas Entsetzliches.

Sie hatte sich einem berühmten Arzte, der sie nicht kannte, anvertraut und sich von ihm untersuchen lassen. Der hatte ihr Trost und Mut zugesprochen, ihr aber auch zugleich nahegelegt, nach dem Süden zu gehen.

„Zum Süden!“ Wie ein Schrei hatte Karla die Worte wiederholt. O, das hatte ja auch damals der Arzt der Mutter raten wollen, um sie von ihrem Kinde zu entfernen. — Es war ihr Todesurteil.

Fortsetzung folgt.

hen und Verbrechen verurteilten Personen unter 18 Jahren ganz erheblich zugenommen. Sie stieg gegen das Jahr 1911 um etwa 4000 Personen auf fast 55 000. Diese Zahl ist die höchste seit 1906; damals waren 55 277 jugendliche Personen verurteilt worden.

Dem früheren Gouverneur von Deutsch-Ostafrika,

Frhrn. von Rechenberg, der jetzt in den dauernden Ruhestand getreten ist, widmet das Amtliche Kolonialblatt folgende Anerkennung:

Mit tiefem Bedauern sieht die Kolonialverwaltung einen der hervorragendsten und erfolgreichsten Männer, die an der Entwicklung unserer Schutzgebiete mitgearbeitet haben, aus ihrer Mitte schieden. Vor allem als Gouverneur unserer größten Kolonie hat Frhr. v. Rechenberg sich bleibende Verdienste erworben. — Die Geschäfte des Gouverneurs von Ostafrika hat er am längsten von allen Gouverneuren, die die Kolonie verwaltet haben, geführt. Durch seine tatkräftige und umsichtige Verwaltung hat er in dem ihm anvertrauten Schutzgebiet die Ruhe und Ordnung ungestört aufrecht erhalten. Der Aufschwung, den die Kolonie in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht unter ihm genommen hat, ist größer als in irgend einer früheren Periode der Entwicklung Deutsch-Ostafrikas gewesen. Sein besonderes Interesse galt der Förderung des Handels, der Hebung des Landeskulturwesens, der Sanierung der Kolonie und dem Ausbau der Verwaltungsorganisation.

Das Bagdadbahnabkommen.

Dem „Tag" zufolge sind die deutsche und die französische Regierung übereingekommen, das Bagdadbahnabkommen zunächst noch nicht zu veröffentlichen. Das wird voraussichtlich erst gegen Ostern geschehen. Bis dahin hofft man hier, auch das Abkommen mit England abschließen zu können. Diese Verhandlungen nehmen neuerdings einen sehr günstigen Fortgang.

Reichsmünzen

mit dem Bild des Herzogs Ernst August von Braunschweig dürften demnächst in den Verkehr gelangen. Die braunschweigische Staatsregierung bereitet einen diesbezüglichen Antrag beim Bundesrat vor.

Frhr. von Schorlemer Statthalter im Reichsland?

§ **Berlin**, 16. Febr. In unterrichteten Kreisen gilt es nach der „Neuen politischen Korrespondenz" neuerdings als sicher, daß der Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer Nachfolger des Grafen Wedel in Straßburg wird.

Prinzessin Wilhelm von Baden †.

§ **Karlsruhe**, 16. Febr. Prinzessin Wilhelm zu Baden ist, wie wir bereits gestern kurz mitteilten, heute Morgen kurz vor 6 Uhr verschieden. — Die Verstorbene, Prinzessin Marie Maximilianowna, Herzogin von Leuchtenberg, Prinzessin Romanowski, verbrachte ihre Jugend am russischen Hofe. Im Jahre 1841 vermählte sie sich, kaum 22 Jahre alt, mit dem badischen Prinzen Wilhelm, dem Bruder des verstorbenen Großherzogs Friedrich, der sich besonders in der Schlacht von Nuits ausgezeichnet hat und in den Jahren 1871 bis 1877 im deutschen Reichstag den 10. badischen Reichstagswahlkreis vertrat. Nach dem Tode des Prinzen im Jahre 1897 lebte Prinzessin Wilhelm in stiller Zurückgezogenheit als große Wohltäterin der Armen. Ihr Hauptinteresse galt noch der Erziehung der weiblichen Jugend. Ihren Namen erhielt das erste badische Lehrerinnenseminar, mit dessen Direktor, dem jüngst verstorbenen Schriftsteller Oeser, sie viele Interessen verknüpften. Jahrzehntelang war sie auch Protektorin des badischen Lehrerinnenvereins. Ihrem griechisch-katholischen Glauben blieb sie bis zum Tode treu. Die Verstorbene, die ein Alter von 72½ Jahren erreichte, hinterläßt zwei Kinder, die mit dem Herzog von Anhalt vermählte Prinzessin Sophie Marie und den Prinzen Max, den künftigen badischen Thronfolger.



Die seit langem vorgenommenen eingehenden Untersuchungen über die Bedrohungen des Mainzer Doms haben jetzt ergeben, daß die bauliche Gefährdung größer ist als bisher angenommen wurde. Infolge des neu angelegten Mainzer Längskanals haben sich die Grundwasserverhältnisse völlig geändert, so daß das Erdreich sich unter dem Dom beträchtlich gesenkt hat. Außerdem ist der alte Pfahlrost, auf dem der Oststurm ruht, zerbröckelt und verwittert, infolgedessen sind hier die Grundmauern ohne jeden Halt. Schnellste Hilfe tut daher Not. Die beträchtlichen Mittel für die Ausbesserung werden durch eine vor kurzem genehmigte Lotterie beschafft.

Der bedrohte Mainzer Dom, den wir beistehend im Bilde zeigen, wurde 978 vom Erzbischof Willigis begonnen, dann wiederholt durch Feuersbrunst zerstört, in seiner jetzigen Form im 13. und 14. Jahrhundert aufgeführt. Er ist ein imposantes kunsthistorisch sehr interessantes Gebäude mit 6 Türmen, deren höchster 82 Meter hoch ist. Das Innere wird von 56 hohen Pfeilern gestützt und enthält zahlreiche Denkmäler und Kunstschätze, zwei schöne eherne Torflügel aus dem 10. Jahrhundert, ein metallenes Taufbecken von 1328 u. a., namentlich die zum Teil prachtvollen Monumente zahlreicher Erzbischöfe vom 13. Jahrhundert an bis zu Neuzeit. In dem anstoßenden gotischen Kreuzgang befindet sich unter anderen Monumenten das des Minnesängers Frauenlob (gest. 1318) dem 1842 noch ein anderes, ein Werk Schwanthalers dort errichtet ward. Bei der Belagerung von 1793 und durch die nachherige Verwandlung in ein Magazin hatte der Dom sehr gelitten; die Wiederherstellung begann 1827 unter Mollers Leitung. Der östliche Vierungsturm erhielt 1828 eine gotische Kuppel. 1845 wurde der westliche Hauptturm erneuert, 1859 begann die Ausmalung des Innern. Von 1868 an wurde, besonders unter Leitung des Dombaumeisters Cuypers, eine umfassende Restauration der baufälligen östlichen Teile durchgeführt. Der gotische Kuppelbau wurde 1875 durch einen romanischen Turm ersetzt, die Krypta unter dem Ostchor ausgebaut und 1879 die beiden östlichen Stiegentürme erneuert. Das Mittelschiff und die Kuppel des Westchors sind mit Wandgemälden nach Ph. Veiths Entwürfen geschmückt; der Ostchor harrt noch seines vollständigen innern Ausbaues und Schmuckes.

Zur Lage auf dem Balkan.

* **Konstantinopel**, 16. Febr. Daß die Kollektivnote der Großmächte an die Türkei in der Inselfrage in Konstantinopel gerade keine Befriedigung auslösen würde, kann man sich denken. Die Antwortnote der türkischen Regierung lautet denn auch recht pessimistisch. Es heißt darin: Als die Kaiserliche Regierung es den Mächten überließ, das Schicksal der von Griechenland besetzten Inseln zu bestimmen, hatte sie ihnen zu gleicher Zeit zu wiederholten Malen die Erwägungen höherer Art auseinandergesetzt, die den Besitz einer Anzahl von Inseln für sie unerläßlich machten. — Mit lebhaftem Bedauern stellt sie jetzt fest, daß die sechs Mächte die Lebensinteressen des Reiches nicht genügend in Rechnung zogen, und diese Frage nicht so lösten, um jeden ernsten Streit aus dem Wege zu räumen. Die Regierung nimmt die Entscheidung zur Kenntnis und wird sich bemühen, ihre gerechten und legitimen Forderungen zur Geltung zu bringen." Wie die Kaiserlich Türkische Regierung dies in die Wege zu leiten beabsichtigt, und welchen Erfolg sie sich davon verspricht, bleibt einstweilen ihr Geheimnis.



Zum 350. Geburtstage des berühmten Astronomen.

Am 15. Febr. sind 305 Jahre seit dem Tage verflossen, an welchem in Pisa Galileo Galilei, der nachmalige Physiker und Astronom, das Licht der Welt erblickte. Galilei studierte an der Universität seiner Vaterstadt Philisophie und Medizin, wandte sich dann mit Eifer der Mathematik zu und wurde 1589 Lehrer der Mathematik in Pisa. Er ging 1591 nach Florenz, 1592 als Mathematikprofessor in Padua, wo er 18 Jahre lang vor einem wachsenden Kreis begeisterter Zuhörer aus allen Ländern Europas lehrte. Hier veröffentlichte er seine wichtigen Lehren, konstruierte 1609 das Fernrohr und benutzte es sofort zur Erforschung der Himmelskörper. 1611 lehrte er auch die Achsendrehung der Sonne. Später bekannte er sich offen zum Kopernikanischen Weltsystem, obwohl er keinen positiven Beweis dafür erbringen konnte. Aber erst als er die theologische Seite der Frage angeschnitten hatte, wurde er 1616 von der Indexkongregation nach Rom geladen und mußte Stillschweigen versprechen. Er hielt sich jedoch nicht an dieses Versprechen und mußte 1633 seine „Irrtümer und Ketzereien" abschwören. Zwei Jahre später wurden seine Werke vom Index gestrichen. Galilei starb am 8. Januar 1642 zu Arcetri.

Gerichtssaal.

? **Köln**, 16. Febr. In eine exemplarische Strafe wurde ein Kölner Metzgermeister genommen, der schon einmal wegen Zusatzes von Konservemitteln vorbestraft worden war. Vor der heutigen Strafkammer hatte sich der Meister wegen desselben Deliktes zu verantworten. Die Anzeige hatte ein Geselle erstattet, welcher von ihm wegen Diebstahlsversuchs angezeigt worden war. Der Metzger erhielt wegen Nahrungsmittelfälschung drei Monate Gefängnis.

? **Berlin**, 16. Febr. Heute fand vor dem hiesigen Landgericht die Verhandlung in der Klagesache der Gewerkschaftlich-Genossenschaftlichen Versicherung A.-G. Volksfürsorge in Hamburg gegen die Deutsche Volksversicherung A.-G. in Berlin statt. Als Vertreter der Klägerin war der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Wolfgang Heine, für die Beklagte der Rechtsanwalt Ulrich erschienen. Die Klage gründete sich darauf, daß die Deutsche Volksversicherung in verschiedenen Rundschreiben die Behauptung aufstellte, bei der Volksfürsorge würden die Gelder der Versicherten letzten Endes dazu dienen, der Umsturzpartei einen neuen starken Kriegsschatz im Kampfe gegen den Gegenwartsstaat zu schaffen. Die Klägerin verlangte nach § 14 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb die Untersagung der Behauptung und weiteren Verbreitung der betreffenden Flugblätter. Nach längeren Ausführungen der beiden

Der Familientag.

Novelle von Anna Gnevkow.

36 Nachdruck verboten.

„Hör' mal Küken," sagte die alte Stiftsdame ganz ernsthaft, „wolltest Du nicht nachmittag einen Spazierritt mit dem Sausewind, dem Kurt machen?"

„Ja, Tantchen, wenn Du erlaubst."

„Ich erlaube es nicht nur, Kindchen, es liegt mir viel daran, daß dieser Ritt ausgeführt wird, denn ich — ich habe eine Mission für Dich, kleiner Pfiffikus."

„Eine Mission, Tante Adelgunde?" Ilse lachte hell heraus. „Aber ich bin gar kein Diplomat."

„Aber eine gute Freundin von Kurt bist Du doch, nicht? Sollte ich das nicht in all diesen Tagen bemerkt haben"? scherzte Tante Adelgunde.

Die Schummel wurde blutrot und senkte fast scheu das dunkellockige Köpfchen.

„Daß der Kurt die Hilda liebt, nun, das ist Dir doch auch kein Rätsel," fuhr die Stiftsdame eifrig fort, „so etwas habt ihr junges Volk doch gleich fort; nun fehlt es ihnen aber an Courage, ins Reine miteinander zu kommen. Ihr 4 jungen Leute seid auch immer beisammen, und da meinte ich, wenn es das Gespräch so ergibt, Du machtest den Vetter heut einmal darauf aufmerksam, daß er seiner alten Tante keinen größeren Gefallen tun könnte, als wenn er, wie es einem jungen Kriegsmann geziemt, einmal losschießt und dem Hangen und Bangen des armen Mädels, der Hilda, ein Ende macht."

Es war gut, daß die Stiftsdame so ohne Pause sprach, denn so sah sie es nicht, wie die Glut aus den Wangen der Schummel wich und das liebliche Gesichtchen ganz blaß und erschreckt dreinschaute.

Es war wohl richtig. — In Berlin hatte der Vetter Kurt die Kusine riesig ausgezeichnet und sie, die Schummel, hatte das als ganz selbstverständlich und natürlich angenommen. Seit der Herr Leutnant aber den Lehm entdeckt, seit er so lieb und gut in ihrem elterlichen Hause gewesen, seit sie hier auf Börsower Gebiet nun schon über eine Woche mit ihm zusammen gehaust, hatte sie gar nicht mehr daran gedacht, den lustigen Vetter vielmehr wie etwas ihr natürlich Zukommendes angesehen. Pfui, pfui, das Eigentum einer anderen hatte sie gedankenlos aneignen wollen! Das Herz krampfte sich ihr zusammen, ihre Augen füllten sich mit Tränen, die sie aber heldenmütig zerdrückte und ihr ganzes Erschrecken über die Mission der Tante äußerte sich nur noch in der Frage: „Ich soll das tun, ich, Tante Adelgunde?"

„Ja, Du, mein Küken, denn wenn jemand, bringt Deine sorglose Fröhlichkeit es zu Wege; Dir etwas übel zu deuten, hieße ja die liebe Sonne am Himmel schwärzen, und so durch überzeugt, ich lege meinen Auftrag in die allerallerbesten Hände."

Ilse war nun zwar in diesem Augenblick zu Mute als sei es, trotzdem es lichter Tag draußen war, plötzlich Nacht geworden, aber sollte das nicht nur die Strafe für ihre Freveltat sein, Kurt und Hildegard auseinander gehalten zu haben? Wie oft war sie mit dem Vetter allein ausgeritten, wie oft hatte sie lange Gespräche mit ihm, über Utendorf allerdings, gehabt; sie wurde ganz reumütig, ganz zerknirscht und beugte sich deshalb in leidenschaftlicher Aufwallung über die Hand der Stiftsdame: „Ich will alles tun, alles, was Du wünschest, liebe Tante."

Dieselbe Hand, die Ilse so glühend geküßt, schob sich kaum eine halbe Stunde später unter den Arm des Generalstäblers, und die etwas belegte Stimme der alten Dame sagte: „Kommen Sie, lieber Eberhard, lassen Sie uns ein wenig die schattigen Wege des Gartens gehen. Ich wüßte niemand, der mich besser stützte als Sie."

Eberhard verneigte sich höflich, und die beiden schritten hinab, dorthin, wo hohe Fliederhecken Kühlung spendeten und das Eindringen der Sonnenstrahlen verhinderten.

„Wie schön es doch um diese auf dem Lande ist," sagte der junge Mann mit einem leuchtenden Umblick, „wahrhaftig, wer es irgend könnte, sollte das Pfingstfest stets in ländlicher Umgebung feiern.

„Mich freuts auch, daß wir just so schönes Wetter haben," erwiderte die Stiftsdame. „Es ist eigentlich seit Jahren zum ersten Male, und mich stimmts um so froher, weil die Kusine aus der Kreuzbergstraße und Hildegard gute Früchte daraus ziehen. Ich finde, das Aussehen der Damen bessert sich zusehends. Meinen Sie nicht auch Eberhard?"

„Ich finde es wohl," gab dieser gedankenvoll zu, und Hilda in aller Lieblichkeit, in ihrem veränderten Wesen, das sie zu seinem Erstaunen in Börsow hatte, tauchte vor ihm auf.

„Und wie viel mehr wird dies Erblühen noch bei dem Mädchen der Fall sein, wenn ihm erst das volle Glück zu Teil geworden, nach dem es seit Jahr und Tag mit sehnendem Herzen verlangt," fuhr die Stiftsdame fort. „Sie werden auch wissen, Eberhard, wovon die ganze Residenz sprach, wie alle nur einer Meinung waren, daß Kurt und Hilda sich zusammenfinden müßten."

Der blonde Bart des Generalstäblers zitterte leicht, seine Zähne bissen sich für einen Augenblick fest aufeinander. „Stadtgespräch war es allerdings," sagte er leise.

„Und das es mehr war als dies, sah ich am besten," triumphierte die alte Dame, „Kurt machte aus seinem Herzen gar keine Mördergrube, und mit niemand lachte und plauderte das Mädchen so gern wie mit ihm".

„Und Sie glauben, daß Hildegard — —"

„Ihr Glück an seiner Seite findet? Unbedingt, lieber Eberhard, soweit gegenseitige Neigung Garantie dafür leistet. Aber nun scheint dies unglückselige, amerikanische Geld ordentlich eine Schranke zwischen den jungen Leuten aufzubauen, und ich werde womöglich um die Verlobungsfeier kommen, die ich mir nun einmal hier für Börsow in den Kopf gesetzt habe; was kann man nur dabei tun?"

„Ja, was sollte wohl dabei geschehen?" fragte auch Eberhard und sah mit einem halb traurigen Lächeln auf seine Begleiterin herab.

„Wissen Sie, Eberhard" — die Stiftsdame blieb plötzlich stehen und wandte ihr erhitztes Gesicht mit den gutmütigen, blauen Augen zu dem großen Manne empor — „Sie müssen mein Verbündeter werden! Sie, der Sie schon als Knabe in das Haus der Kreuzbergstraße gekommen, der Sie Vertrauen, Freundschaft dort genossen, Sie könnten Hildegard noch speziell auf die Vorzüge Kurts aufmerksam machen, könnten ihr etwas kühles Naturell dadurch erwärmen, daß Sie ihr schildern, wie unglücklich der arme Junge sich fühlen muß, ehe das Verlöbnis zur Klarheit gekommen, und wenn Sie und Ilse dem jungen Paare dann einmal ein alleinsein verschaffen, bin ich überzeugt — — — —"

Fortsetzung folgt.

Selbst in großen Dosen wirkt Kaffee Hag, der coffeinfreie Bohnenkaffee, weder auf Herz, Muskel, Nieren, Allgemeinbefinden oder Schlaf. Er ist unschädlich für Jedermann.

Errichtung einer Verwaltungsbeamtenschule

für die Provinz Westfalen durch die Stadt Dortmund.

Der Ausbau der Reichs- und Staatsgesetzgebung hat in den letzten Jahrzehnten den Umfang und die Bedeutung der Aufgaben der Verwaltungsbehörden außerordentlich gesteigert. In besonderem Maße trifft dies für die kommunalen Verwaltungsbehörden zu, denen neben ihren zahlreichen Aufgaben als Selbstverwaltungsbehörden bekanntlich ein großer Teil der staatlichen Verwaltungsgeschäfte obliegt. Da außerdem die wirtschaftliche Entwickelung der Gemeinden diese vor immer neue Aufgaben gestellt hat und auch weiterhin stellen wird, treten an die Gemeindebeamten sowohl in praktischer wie in theoretischer Hinsicht immer größere und vielseitigere Aufgaben heran. Mit der dadurch steigenden Belastung der höheren Beamten muß notwendigerweise im Sinne einer zeitgemäßen Geschäftsvereinfachung die Uebertragung weniger wichtiger Geschäfte auf mittlere Beamte zunehmen. Nur noch gut vorgebildete und fachlich für ihren Beruf ausgebildete Beamte werden deshalb imstande sein, diesen gesteigerten Anforderungen zu genügen.

Es ist beinahe verwunderlich, daß bis vor einigen Jahren schulmäßige Einrichtungen für die Ausbildung solcher Personen nicht vorhanden waren, die als mittlere Beamte in den Dienst des Staates oder einer Gemeinde zu treten beabsichtigen. Dieser Mangel hat sich umso fühlbarer bemerkbar gemacht, als gerade die Aufgaben des Verwaltungsbeamten eine ungewöhnliche Vielseitigkeit der Berufskenntnisse erfordern. Deshalb kann auch eine gute Allgemeinbildung die im Interesse einer gedeihlichen Tätigkeit des Beamten nicht nur erwünschte, sondern notwendige Fachausbildung nicht ersetzen. Nur eine nach vorausgegangener praktischer Einarbeitung einsetzende gründliche theoretische Ausbildung, die im engsten Zusammenhang mit der praktischen Berufsarbeit bleibt und für letztere vorbereitet, wird die im Interesse der Staats- und Gemeindeverwaltung notwendige Besserung bringen.

Viele Verwaltungen haben zur Ausbildung u. Fortbildung der Anwärter und Beamten Unterrichtskurse eingerichtet, Es hat sich aber herausgestellt, daß diese Kurse für die erstmalige gründliche fachliche Ausbildung nicht genügen. Für die in der ersten Ausbildung begriffenen Anwärter bedarf es anderer Einrichtungen.

Verschiedene Städte anderer Provinzen sind deshalb bereits mit der Einrichtung von Verwaltungsbeamtenschulen mit vollem Tagesunterricht unter Zugrundelegung eines vorher festgelegten Lehrplanes vorangegangen, um ihren eigenen Anwärtern und denen anderer Verwaltungen eine planmäßige, theoretische und praktische Berufsausbildung zu geben. Die Tätigkeit dieser Unterrichtseinrichtungen ist recht erfolgreich gewesen. Der gute Besuch der bisher eingerichteten Schulen zeigt, wie sehr das Bewußtsein der Zweckmäßigkeit solcher Schulen in die zunächst beteiligtn Kreise eingedrungen ist. Es ist deshalb zu begrüßen, daß die Stadt Dortmund zu Ostern dieses Jahres ebenfalls eine Verwaltungsbeamtenschule errichtet.

Dortmund eignet sich als größte Stadt Westfalens wegen der größeren Zahl der für den Schulbesuch in Frage kommenden Anwärter der eigenen Verwaltung und wegen seiner Lage in der Mitte der Provinz und des Industriebezirks mit günstigen Eisenbahn- und Straßenbahnverbindungen nach allen Seiten hin für die Einrichtung einer Verwaltungsbeamtenschule für die Provinz Westfalen in besonderem Maße.

Unter diesen Verhältnissen war von vornherein die Möglichkeit gegeben, die Verwaltungsbeamtenschule der Stadt Dortmund auf eine größere Grundlage zu stellen und sie den Anwärtern der übrigen staatlichen, Provinzial- und Gemeindeverwaltungen der Provinz zugängig zu machen. Die Königlichen Regierungen in Arnsberg, Minden und Münster und der Herr Landeshauptmann haben bereits zugesagt, daß sie ihre Anwärter auf den Besuch der Schule empfehlend aufmerksam machen bezw. die die Absolventen der Schule vorzugsweise berücksichtigen werden. Auch eine große Anzahl westfälischer Stadt- und Landgemeinden legen ihren Beamtenanwärtern den Besuch der

Die Königlichen Regierungen in Arnsberg u. Münster haben sich bereit erklärt, die Absolventen der hiesigen Verwaltungsbeamtenschule von der Ablegung der Assistentenprüfung vor den bei den Regierungen der Provinz Westfalen gebildeten Prüfungsausschüssen für mittlere Gemeindebeamte zu befreien. Eine gleiche Zusage hat der Herr Regierungspräsident in Minden erteilt, der sich die Zustimmung der beteiligten Gemeindeverwaltungen vorbehalten hat.

Schulordnungen, aus denen alles Nähere über Ziel und Lehrplan der Schule, Aufnahme der Schüler, Schulgeld usw. ersichtlich, stellt der Magistrat Dortmund gern zur Verfügung.

Plattdeutsches aus Westfalen vor 100 Jahren.

Als der traurige Friede von Tilsit 1808 dem niedergeworfenen Preußen außer andern Landesteilen auch die so gut preußische Mark entriß, da gab der treffliche patriotischePfarrer von Elsey bei Hohenlimburg, Johann Friedrich Möller den wahren Gefühlen der treuen Westfalen ergreifenden Ausdruck in einem denkwürdigen plattdeutschen Brief an den König Friedrich Wilhelm 3. Dieses Schreiben ging damals unter dem treuen märkischen Volke von Hand zu Hand. Der treuherzige Brief, der von L. Schröder in einem Aufsatz über „den Pfarrer von Elsey" im Kiepenkerl Kalender für 1913 veröffentlicht worden ist, beginnt folgendermaßen: „An den Koenig Frederich Wilhelm den Goden. Dat Hart wol uns breken, as wi dinen Avsged (gleich Abschied) van uns lesen, un wi konen uns nog hüde nig oeverreden, dat wi uphoeren sgoeld, dine trowen Unterdanen to sin, wi, de di jümmer so lev hadden . . ." Der Schluß des patriotischen Schreibens lautet: „Wi hopen, dat unse neje Her ward ok unse Landesvadder sin, un unse Sprake, unse Seden, unsen Gloven und unsen Borgerstand even so erholten un agten, as du, gode, leeve Koenig." Die lange Zeit der napoleonischen Bedrückung seiner geliebten Heimat hat Möller nicht zu sehen brauchen, aber auch den Tag der Freiheit des Vaterlandes sollte er nicht mehr erleben; er starb schon am 2. Dezember 1807; das Herz war ihn gebrochen, wie er in dem Brief an seinen König vorausſehend geschrieben hatte. — Um dieselbe Zeit sang ein anderer vaterländisch gesinnter Westfale, der Münsterländer Gottfried Bueren in plattdeutscher Zunge ein „Lied der Westfalen. (Als ihnen ein Fremdling zum König aufgedrungen wurde)" Hier die 1., 2., 5. und 9. Strophe:

Wat wultu Frümdlink in Westfalen,
In't alde vrye duitske Land?
Met Roß un Mann kanstu verdwalen (= verderben)
In unse Wölder, Moor un Sand;
Doch Riekdom vindstu nich ter Städe,
De hästu achtern Rhien genoeg;
So laet us dann in Rüst un Vrede
By Vrau un Kind un Erw' un Ploeg!
Aarm syn wy wul, doch vry gebooren,
By't bruene Beer un't swarte Brood
Hew wy nich unse Kraft verlooren
In't Feld te staen frank vör den Dood.
Vry will wy syn, of alle sterwen
Het bloedje Sweert in starre Hand,
Un redden vör de vrye Erwen
Het underdrück'de Vaterland.

Als „unverfälschter Ausdruck eines natürlichen Volksempfindens" muß ein plattdeutsches Gedicht aus der Zeit nach 1813 in Soester Mundart bezeichnet werden, das Immé jüngst gefunden und veröffentlicht hat. In einem dramatischen, oft recht derben Zwiegespräch gibt sich die wahre Meinung des westfälischen Volkes über den gestürzten Eroberer kund: „O Bonepart, o Bonepart, Wat hest se die bi Leipzig hat! . . ." — Aus der Zeit, da das Land endlich das Zwingjoch abgeschüttelt hatte, da es wieder frei, wieder preußisch war, ist uns ein anderes plattdeutsches Zeugnis westfälischer Vaterlandsliebe erhalten, nämlich: „Fürst Blüchers märkische Grawschreft." Dieses merkwürdige Gedicht ist ein Trauergedicht zum Tode des greisen Soldaten:

Hier leedt de grise Krieger
Vader Blücher bey Sieger,
Diem Figgende (= Feind) unn Frönne bekannt,
Ock Marschall Büerwerts benannt,
Dat wy erlost van den Franken,
Heff wy Jem vlörhaupts (=vorzüglich) te verdanken.
Hey verkelde (= verkeilte) sey vaak (= oft) mit diem Reimen (=Riemen),
Dey Grooten sowual as de Kleinen.
In Rostock was hey gebuaren,
Wat heff wey an Jem nit verluaren!
Ruh uut nu van Mäu (= Mühe unn van Smargen,
Bit t'am niggen (= neuen) ewigen Muargen.

Das treuherzig schlichte Gedichtchen ist das weiter ausgeführte Seitenstück zu Goethes lapidarem Sprüchlein für das Blücherdenkmal in Rostock: In Harren und Krieg. — In Sturz und Sieg — Bewußt und groß — So riß er uns — Vom Feinde los. (Köln. Ztg.)

Kirchliches.

26. Straßburger Maipilgerfahrt nach Lourdes. 5. bis 14. bezw. 15. Mai 1914.

Der altbekannte **Straßburger Lourdes-Pilgerzug Ohlmann**, an dem alljährlich so viele Pilger aus Elsaß-Lothringen und allen Gegenden Deutschlands teilnehmen, findet dieses Jahr den 5. Mai statt. **Der erste Zug** (5.—14. Mai) geht direkt, ohne längeren Aufenthalt und mit nur einer Nachtfahrt, über Mülhausen, Belfort, und besucht auf der Heimfahrt **Paray le Monial** (Herz Jesu-Erscheinung). **Der zweite Zug** (5.—15. Mai) nimmt seine Richtung über Zabern, Saarburg, Avricourt, mit längerem Aufenthalt auf dem Hinweg in **Nancy Paris und Biarritz** und auf der Rückfahrt in **Marseille** und in **Lyon**. Die Fahrpreise sind für **den 1. Zug** (direkt) 3. Klasse 55 Mk., 2. Klasse 85 Mk.; **für den 2. Zug** 3. Klasse 66 Mk., 2. Klasse 96 Mk. und 1. Klasse 140 Mk. Alles nähere gibt das Programm an, das mit den erforderlichen **Anmeldezetteln** gegen Einsenden von 20 Pfg. anfangs Februar zu haben ist. Anmeldungen nebst Reisebetrag sende man von 1. Februar bis spätestens 1. April an: **Organisation E. Ohlmann, Saargemünderstraße 6, Straßburg i. Els.** — Während der Zeit des eucharistischen Kongresses, welcher im Monat Juli stattfindet, werden in Lourdes keine französische und keine ausländische Pilgerzüge angenommen.

Vermischtes.

— **Die Rohrpost.** Ein Berliner Herr, welcher kürzlich von Berlin aus in München ankam und den Direktor einer Münchener Brauerei von seinem Eintreffen benachrichtigen wollte, fragte einen Dienstmann am Bahnhof: „Wo ist hier die nächste Rohrpost?" Hierauf erwiderte der Dienstmann: „Rohrpost — was ist jetzt dös?" Worauf der Herr: „Die Rohrpost ist eine Schnellpost, durch die der Brief in einer halben Stunde am Bestimmungsort ist." Hierauf der Dienstmann nach einigem Ueberlegen, indem er mit dem Finger auf sich deutet: „Die Rohrpost, dös bin nacha i!"

— **Die Anleihe.** Den geschäftlichen Scharfsinn seiner Gattin hat ein Ehemann vor kurzem bewundern gelernt. Seine Frau kam zu Weihnachten, wie das so üblich ist, mit der Bitte um mehr Geld. Vielleicht könnte er ihr bis auf weiteres ein Zwanzigmarkstück leihen. — Aber das kriege ich ja nie wieder," protestierte der Gatte, „es ist nicht das erste Mal, daß ich dir Geld geliehen habe." — „Wetten wir um zwei Mark, daß ich dir's im Januar wiedergebe?" — Der Gatte beeilte sich, dies sportliche Angebot anzunehmen. — Vor wenigen Tagen stand die Gattin tiefbetrübt vor ihrem Mann. — „Schatz, ich habe die Wette verloren. Hier hast du deine zwei Mark!"



Hermann Niessen †.

Hermann Niessen, der Präsident der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger, ist im 57. Lebensjahre soeben in Schöneberg gestorben. Hermann Niessen war am 17. Juli 1855 in Dassow (Mecklenburg) geboren, studierte in Jena, Leipzig und Rostock die Rechte und widmete sich dann der Bühne, die er zuerst im Nationaltheater in Berlin betrat. Nachdem er sodann in Metz und Würzburg tätig gewesen, wurde er an das Hoftheater in Meiningen engagiert, an dessen Gastspielreisen er 3 Jahre lang als Darsteller von Helden und jugendlichen Liebhabern (Karl Moor, Leontes, Brutus, Jaromir, Tell) teilnahm. Dann ging er an das Thaliatheater in Hamburg, wo er seine Begabung für Bonvivants und Konversationsrollen ausbildete, in denen er später den Schwerpunkt seiner Tätigkeit fand. Nach Engagements in Petersburg und Prag ging er 1888 an das Deutsche Theater in Berlin, dem er bis 1901 angehörte, wo er an das Hofburgtheater in Wien engagiert wurde. Von seinen übrigen Hauptrollen sind noch Fiesco, Petruchio, Othello, Holmer (in Ibsens Nora) und Joh. Borckmann hervorzuheben. Von 1892—1901 war er als Präsident der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger für deren Interesse mit großem Erfolge tätig. 1912 übernahm er das schwierige Amt wieder.

Handel.

Schweinemarkt in Altenessen.

Amtlicher Marktbericht für Dienstag, 17. Februar 1914.
Gesamtauftrieb 4449 Stück.
Es wurden gezahlt im Engros-Handel

für Ferkel von	6—8	Wochen von	17—22	M.
" " "	8—12	" "	22—28	"
" " "	12—15	" "	28—38	"
" Faselschweine üb.	15	" "	38—51	"
" magere Sauen		"	90— 25	"

Verkauf des Marktes (Ferkel, Läufer langsam).
Ueberstand: gering.

Moderne Jugendkultur.

(Nachdruck verboten.)

Das geradezu krankhafte moderne Experimentieren mit der Jugenderziehung fängt geradezu an, unheimlich zu werden. Immer mehr zeigt es sich, wie sehr sich ein ewiges Herumreformieren und Herumdoktern an der Jugend rächt, das dahin gerichtet ist, die sogenannte „Freiheit" der Jugend auszubauen, und mit der Erweiterung ihrer Selbständigkeit das „sittliche Verantwortungsgefühl" zu heben. Denn nun fängt die Jugend allmählich an, ihre Angelegenheiten in die eigene Hand zu nehmen, sich ihrer eigenen Wertschätzung bewußt zu werden und daraus die Konsequenzen zu ziehen. Und das Resultat: Untergrabung jeglicher Autorität der Eltern und Erzieher, Frechheit, Eigendünkel, Ueberhebung.

Der allergefährlichste Ausfluß moderner Jugendkultur ist wohl der, daß man den unreifen Jungens Gelegenheit gegeben hat, in einer eigenen Zeitschrift ihren Anschauungen Ausdruck zu geben und sozusagen ihren Gefühlen freien Lauf zu lassen. Was dabei herauskommt, haben wir kürzlich an den Auslassungen der Schülerzeitschrift „Der Anfang" erkennen können, die in München erscheint. Der bayerische Landtagsabgeordnete Dr. Schlittenbauer hat das Verdienst, hierauf in der bayerischen Kammer hingewiesen zu haben, und er fand Unterstützung seiner Vorstellungen nicht allein bei der Regierung, sondern auch bis weit hinein in die radikalliberalen Kreise. Leider gehen die dort vertretenen Anschauungen schon in christliche Kreise über, denn in der christlichen Zeitschrift „Der Säemann" entschuldigt W. Warstatt in Ottensen diese Jugendzeitschrift mit folgenden Sätzen: „Die Beiträge in dieser Zeitschrift widerspiegeln den psychischen Zustand der Jugendlichen in der Pubertätszeit und haben für die Jugendkunde eine nicht unwesentliche Bedeutung." Dies wäre also ein Grund, um den Unfug sich noch weiter auswachsen zu lassen. Die Wissenschaft also ist es, welche wenigstens davon profitiert. Wir unsererseits müssen aber die Jugenderzieher bedauern, die sich ihre Wissenschaft aus so trüben Quellen holen, obwohl sie doch anderweitig genug Gelegenheit haben, ihre Kenntnisse zu bereichern.

Wenn man die ganze Verkehrtheit eines solchen Standpunktes ermessen will, so lese man, was ein alter bayerischer Schulmann in der Augsb. Postzeitung hierzu sagt. Nach den Worten des Herausgebers des „Anfang" soll diese Zeitschrift für die Emanzipation der Jugend Sturm laufen und ein friedliches Dokument von dem unersetzlichen Eigenwert und der Schönheit der Jugend sein. Sturm läuft die Jugend gegen den Erwachsenen überhaupt, von dem sie so sehr das Gefühl einer Andersartigkeit, einer großen Fremdheit auf ewig trennt. Unsern Kampf um Verantwortlichkeit kämpfen wir mit einem Maskierten. Die Maske des Erwachsenen heißt „Erfahrung". Was sollen wir ihm erwidern? Wir erfuhren noch nichts." Also Emanzipation der Jugend. Freimachung von jeder Bindung durch Eltern, Schule usw., von dem Einflusse, der von Erwachsenen ausgeht, will der „Anfang". Das ist geradezu Anarchie. Los von aller Unterordnung! Frei von allem Gehorsam, wie schon Rousseau wollte, und Ellen Key im „Jahrhundert des Kindes" verkündet. Kennen die Vertreter solcher Ideeen die Geschichte nicht, welche lehrt daß immer die Jugend von den Erwachsenen erzogen wurde, und das man immer dem durchaus richtigen Gedanken folgte, daß die Jugend zunächst dem Erziehenwillen folgen muß, wenn sie [illegible] zu kommen will, der eigenen Vernunft [illegible] zuordnen.

Das Angedeutete genügt fast schon zu einer definitiven Beurteilung. Allein wir wollen von den famosen Erziehungsprinzipien des „Anfang" doch noch einiges Weitere mitteilen. Da heißt es: „Für das Entwicklungsalter ist die Ueberzeugung von dem Werte seiner Persönlichkeit bezeichnend, der gegenüber die gesamte Umwelt der Erwachsenen rückständig und verständnislos erscheint. Das Fehlen der Wertmaßstäbe für eine richtige Einschätzung des Ich und der Umwelt ist für die Jugendlichen außerordentlich bezeichnend." Und Herbert Blumental, ein dummer Junge, spricht im „Anfang" von der jugendlichen Erotik als von einem heiligen Gut. Die Moral der Erwachsenen habe die Großstadt gezwungen, dem Philister die Wahrheit ins Gesicht zu schreien. Nachdrücklich und mit Protest stürze sie sich in seinen Strudel, ohne mehr den geringsten Hehl daraus zu machen. Also schrankenloses Sichausleben in geschlechtlicher Beziehung.

So werden also alle sittlichen Werte für die Erziehung der Jugend durch die Jugend selbst umgewertet, auf den Kopf gestellt. Und während man Gehorsam u. Unterordnung unter die Eltern u. Erzieher als „Versklavung" verwirft, entrollt man die Fahne zügellosester Freiheit im Austoben und Ausleben nach jeder Richtung bis zur sittlichen Selbstvernichtung. Da hört natürlich jede Diskussion auf, da hört aber auch alle Erziehung auf. Und wenn es in gewissem Grade richtig ist, daß die Selbsterziehung des Menschen der bedeutendste mitstrebende Faktor der Erziehung überhaupt ist, so muß aber doch gegen eine solche Selbsterziehung die der Erziehung der Eltern und Lehrer völlig entraten zu können glaubt, und sich unter ihrer Verachtung ganz auf sich selbst stellt, entschieden protestiert werden.

Also die eigene Wertschätzung — das ist die neue Offenbarung, die uns jetzt durch die Lehre einer irregeleiteten Jugend wird. Bisher hat man es anders verstanden, Bisher galten als Palladium der Jugend die Tugenden der Demut und Bescheidenheit und das Bewußtsein, daß man nur durch eisernen Fleiß im Bewußtsein des einstweiligen Wertmangels, durch Gehorsam und Unterordnung in dem Ringen nach geistiger Vollkommenheit weiterkommen kann.

Und heute? Heute steht man angesichts dieser Entwicklung der Jugend vor einem Rätsel und man fragt sich verwundert, wie es möglich ist, daß der Entwicklung einer solchen Anarchie der Jugend freie Bahn gelassen wird. Die ungeheuren Gefahren für das kommende Geschlecht muß doch nachgerade selbst ein Blinder fühlen. Der Kampf gegen die Jugendverderbnis hat in neuester Zeit erhebliche und erfreuliche Fortschritte gemacht. Jetzt eben ist vom Bundesrate ein Gesetzentwurf in Form einer Novelle zur Gewerbeordnung an den Reichstag gelangt, der dem verbrecherischen Treiben der Jugendverwilster noch kräftigere Daumschrauben anlegen soll. Aber es ist doch klar, daß wenn solche verderblichen Leitsätze für die Jugenderziehung wie wir sie im „Anfang" finden, wenn eine solche Jugendverführung ungehindert fortbestehen darf, doch viel schlimmere Verheerungen bei der heranwachsenden Jugend angerichtet werden, als durch die Ausstellung künstlerischer Nuditäten auf Ansichtspostkarten. Hier also müssen die verantwortlichen Instanzen ebenso und mit der gleichen Strenge eingreifen. Derartige Regungen müssen im Keime erstickt werden. Wir wollen daher der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Reichstag wenn die genannte Novelle zur Beratung gestellt wird, auch hierüber ein kräftiges Wort rede.

Dr. Paul Lerch.

...z Jesu-Verein.

Die Sammler werden ...ucht, ihre Heftchen bis ...n 22. Februar abzugeben.

Hies. Manufakturwaren-...schäft sucht **2 kath.**

Lehrmädchen.

Gefl. Offerten sind zu richten ...t. **A. Z. 100** an die Exped. d. Bl

Suche zum 1. April zuverl., ...inderliebes

kath. Mädchen

für Küche und Haus in ruhigen Privathaushalt

Frau Hermann Opgen-Rhein-
Wesel, Wilhelmstraße 6

Zuverlässiges, ruhiges

Mädchen

gesucht, welches selbständig kocht und mit allen Hausarbeiten vertraut ist. Eintritt 1. April.

Münsterstraße 18,
I. Etage.

Eine tüchtige

Viehmagd

zu Mai gegen hohen Lohn gesucht. Wo, zu erfr. bei

J. G. Hams, Rhede:

Nebenverdienst

Vertreter gesucht

da Vertretung frei geworden, für den Vertrieb der

Gartmannschen Schokolade-Automaten

in Bocholt und Umgegend.

C. H. L. Gartmann, Schokolade-Fabrik, Altona (Elbe.)

Ein fleißiger

Gartenarbeiter

gesucht. Von wem, sagt die Expedition d. Bl.

Eine größere, hiesige Weberei sucht zum baldigen Eintritt einen tüchtigen

Bäumer

und einen tüchtigen

Passierer.

Näheres zu erfr. in der Exp. dss. Zeitung.

Auf einem größeren Gute wird zum 1. April ein

Eleve

gesucht bei Familienanschluß.
Wo, zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Ein jüngerer

Ackerknecht

auf sofort oder zu Mai gesucht.
Wo, zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Ein Junge

von 14—16 Jahren für leichte Beschäftigung (draußen) gesucht.

Münsterstr. 41.

Junger Mann,

der seine Lehre in einem Bankgeschäft beendet hat, sucht zur weiteren Ausbildung Stellung als **Kontorist** auf e. größeren Kontor unter bescheidenen Ansprüchen.

Gefl. Angebote u. Nr. 823 an die Expedition erbeten.

Restergeschäfte

werden eingerichtet. Erforderlich 100—300 Mk. Off. u. **D. E. 8187** an **Rud. Mosse, Dresden,** erb.

8 Paar gut erhaltene

Tuchportieren

billig abzugeben.
Näheres in der Exped. d. Bl

Billiges Hühnerfutter

Kleinweizen, Gerstenabfall und Mais gemischt vers. zu M. 11, Buchweizen, Gerste und Mais zu M. 13, per 180 Pfund franko Käufers Bahnstation gegen Nachnahme

Stein & Kimmel.
Neuß.

Ein schweres, 8 Tage altes

Stierkalb

hat zu verkaufen

Franz Hohmann.

Kapitalisten

von strebsamen Fachleuten zur Gründung einer **Ausrüstungsanstalt** in Bocholt oder Umgegend gesucht.

Angebote unter **K. A. 3017** an **Rudolf Mosse, Köln.**

Ruhige Familie sucht zum 1. April eine geräumige

Wohnung

(Einfamilienhaus bevorzugt).

Gefl. Offerten u. **A. B. 27** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Beamter sucht kleine

Wohnung

evtl. bald zu mieten. Einfamilienhaus bevorzugt.

Offerten unter **C. 840** an die Exped. d. Bl.

Elegante

Wohnung

(mögl. abgeschlossen), 3 bis 4 Zimmer von ruhige Familie von 3 Personen zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe u. **B. 377** an die Exped.

Eine schöne

Oberwohnung,

bestehend aus 4 Räumen sowie Mitbenutzung von Keller und Waschküche pr. sofort oder später zu vermieten.

Näheres **Nobelstr. 31.**

1 Oberwohnung

zum 1. April zu vermieten.
Näheres Hermannstr. 1a.

2 Zimmer und Küche zu vermieten.

Daselbst

möbl. Zimmer

zu vermieten.

Westend 210.

Möbl. Zimmer

mit voller Pension zu vermieten.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Werkstatt oder Lagerraum

zu vermieten.

Ostwall 775.

Ein Lagerraum

sehr geeignet zu einer **Werkstatt** billig zu vermieten.

Von wem sagt die Exp. d. Bl.

1 Kleiderschrank, 1 Pult, 1 kompl. 2schläf. Federbett umständehalber billig abzugeben.

Wo, sagt die Exp. d. Bl.

Welliges Haar ohne d. schädliche Brennen erzeugt in 10 Min. **Finco's Haarkräusel-Essenz.** Fl. 50 Pf.

Drogerie **Bruns,** Bocholt.

Zahle hohe Preise für getragene **Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben, Schuhe und Stiefel, Wäsche sowie ganze Ausstattungen.** Postkarte genügt. Komme sofort.

Althandlung Schmellenkamp,
vorm. Frau Eigener
Wesel.

Durch **Wundsein** klein. Kinder verbringen viele

Mütter

schlaflose Nächte. Eine einz.-Waschung mit **Obermeyer's Med.-Herba-Seife** beseit. dies so läst. u. schmerz. Uebel der Kleinen. **Herba-Seife** à Stück 50 Pf., 30% **verstärkt. Präparat** Mk. 1 Mk.—. Z. h. in allen **Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.**

Stellung als **Buchh., Rendant, Verwalter, Amtssekretär** durch 2—5 mon. Kurs.

Dir. Küstner, Leipzig-Li. 225.
1800 Chefs such. Beamte hier.

Eine Partie

Runkelrüben

per Zentner 80 Pf.

hat abzugeben

Joh. Essing,
Liebern.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen Dienstag morgen 6 Uhr meinen lieben Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Bernhard Johrmann

nach längerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von 36 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

BOCHOLT, den 17. Februar 1914.

Die hl. Seelenmesse ist am Freitag morgen 7.20 Uhr in der Liebfrauen-Kirche, die Beerdigung 8.45 Uhr vom St. Agnes-Hospital aus, wozu frdl. eingeladen wird.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Montag, den 16. d. M. unsern einzigen Bruder und Schwager

Moses Cohen

in Folge eines Schlaganfalles im Altersheim zu Unna, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Heymann Ostberg und Frau.

BOCHOLT, den 17. Februar 1914.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 3 Uhr in Unna statt.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Auf Grund der §§ 17, 78 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt S. 519) und zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche auf Grund der §§ 18 ff. desselben Gesetzes wird mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

§ 1) Klauenvieh, das aus den Provinzen Ostpreußen und Westpreußen in den Regierungsbezirk Münster eingeführt wird, ist, wenn es mit der Eisenbahn oder zu Schiff eingeführt wird, bei der Entladung, wenn es auf dem Landwege eingeführt wird, bei der Einfuhr an den von dem Landrat öffentlich bekannt gegebenen oder noch bekannt zu gebenden Untersuchungsstellen einer amtstierärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Der Besitzer oder Begleiter des Viehtransports hat dem für den Entlade- oder Einfuhrort zuständigen beamteten Tierarzte oder dessen amtlich bestellten Vertreter von dem Eintreffen des untersuchungspflichtigen Viehs rechtzeitig Nachricht zu geben. Das Vieh darf nicht eher von der Entladestelle oder von dem bestimmten Untersuchungsorte entfernt werden, bis die Untersuchung beendet ist.

§ 2) Im Anschlusse an die amtstierärztliche Untersuchung (§ 1) ist alles zu einem Transporte gehörige Klauenvieh an dem Bestimmungsorte in abgesonderten Stallräumen unterzubringen und für die Dauer von acht Tagen der polizeilichen Beobachtung zu unterwerfen. Ist das Vieh für verschiedene Besitzer bestimmt, so darf die Verteilung erst nach Ablauf der Beobachtungszeit vorgenommen werden. Wenn die Unterbringung des Viehs in gesonderten Stallräumen nicht durchführbar ist, so ist die polizeiliche Beobachtung auf alles in den Ställen untergebrachte Klauenvieh auszudehnen.

Ein Wechsel des Standortes des unter polizeilicher Beobachtung gestellten Viehs ist verboten. Die Ausfuhr des Viehs zur Abschlachtung ist während der Beobachtungsfrist unter den für die Ausfuhr von Vieh aus Beobachtungsgebieten geltenden Bedingungen mit polizeilicher Genehmigung gestattet. Weiteren Verkehrs- und Nutzungsbeschränkungen unterliegt das unter Beobachtung stehende Vieh nicht.

Nach Ablauf der achttägigen Frist ist das der Beobachtung unterliegende Vieh amtstierärztlich zu untersuchen. Wenn die Untersuchung die Unverdächtigkeit der Tiere ergibt, ist die Beobachtung aufzuheben.

§ 3) Klauenvieh, das aus den genannten Bezirken zur sofortigen Abschlachtung in öffentliche Schlachthäuser eingeführt oder auf Schlachtviehmärkte aufgetrieben wird, ist von den Vorschriften über die abgesonderte Aufstellung und die polizeiliche Beobachtung (§ 2) ausgenommen. Das auf Schlachtviehmärkte aufgetriebene Klauenvieh darf jedoch von den Schlachtviehmärkten nur zur Schlachtung oder zum Auftrieb auf andere Schlachtviehmärkte abgetrieben werden.

§ 4) Für Behandlung des Viehs, welches aus Beobachtungsgebieten der im § 1 genannten Bezirke eingeführt wird, bleiben die besonderen bei der Ausfuhr solchen Viehs vorgeschriebenen Bedingungen maßgebend.

§ 5) Die Kosten der amtstierärztlichen Verrichtungen fallen im Rahmen des § 25 des Preußischen Ausführungsgesetzes vom 25. Juni 1911 (G.-S. S. 149) dem Unternehmer oder den dort bezeichneten andern Zahlungspflichtigen, im übrigen nach § 24 desselben Gesetzes der Staatskasse zur Last. (Gebührenordnung vom 14. Juli 1912, siehe Amtsblatt von 1912 Seite 252).

§ 6) Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden nach §§ 74 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bestraft.

§ 7) Diese Anordnung tritt am 16. Januar 1914 in Kraft.

Münster den 9. Januar 1914.

Der Regierungspräsident.
gez. **Graf von Merveld.**

Unternehmer gesucht, der etwa

60 Arbeiter

für leichte Handarbeit auf 3 bis 4 Monate stellen kann.

Anerbietungen mit allen Einzelheiten unter **Df. M. 3243** an **Rudolf Mosse, Düsseldorf.**

Westfälischer Bankverein Bocholt

Filiale der Essener Credit-Anstalt Akt.-Ges.

Aktienkapital und Reserven
11½ Millionen Mark

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte
zu günstigen Bedingungen

Eröffnung von laufenden Rechnungen

Gewährung von Krediten

Provisionsfreier Scheckverkehr

Annahme von Geldeinlagen zur Verzinsung je nach Kündigung

An- und Verkauf von Wertpapieren

Aufbewahrung und Verwaltung von Depots

Stahlkammer

mit Schrankfächern unter Selbstverschluss der Mieter

Offizielle Annahmestelle für das K. K. Postsparcassenamt Wien

Für 3 bis 4 Monate ein

geschlossener Arbeitsraum

für etwa 60 Arbeiter gesucht.

Anerbietungen mit allen Einzelheiten unter **Df. L. 4322** an **Rudolf Mosse, Düsseldorf.**

Nutz- u. Brennholz-Verkauf.

Freitag, den 27. Februar,
nachmittags 1¼ Uhr anfangend,

kommen im Forstort Pojksbrock, Revier Stadtlohn zum öffentlichen parzellenweisen Verkauf:

111 sehr schöne, schwere Eichennutzholzstämme mit 110 fm Inhalt, zu Möbel, Schneid- und Bauholz und Seepfählen geeignet;

250 Eichen-Aeste, passend zu Geschirrholz und Frechtpfählen;

46 Buchen mit 45 fm;

22 Kiefern-Nutzholzstämme mit 20 fm;

5 Aspen und Erlen mit 4 fm zu Holzschuhen geeignet;

47½ rm Scheitholz,

410 rm Reiser.

Der Verkauf des Brennholzes beginnt 3½ Uhr daselbst.

Der Schlag liegt 5 Min. abseits der Chaussee Stadtlohn-Ahaus. Anzeiger Förster Thomasky, Stadtlohn. Telephon 22. Nähere Auskunft und Listen vom Forstamt.

Fürstlich Salm-Salm'sches Forstamt Borken i. W.
Der Forstmeister. Kgl. Forstassessor: Heck.

Verdingung.

Die Lieferung von Schulmöbeln für eine Schulklasse

soll im Wege des öffentlichen Angebotes vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen sind im Stadtbauamte während der Dienststunden einzusehen

Mit entsprechnder Aufschrift versehene Angebote sind bis Montag, den 23. Februar, vormittags 10 Uhr dem Stadtbauamte einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote findet dortselbst in Gegenwart erschienener Anbieter statt.

Bocholt, den 17. Februar 1914.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Der Ackerer Heinrich Nachtigall zu Trommert hat die Genehmigung zur Ansiedelung auf dem außerhalb einer im Zusammenhange gebauten Ortschaft in der politischen Gemeinde Trommert belegenen Grundstücke Flur 24 Parzelle 148 der Katastergemeinde Trommert beantragt.

In Gemäßheit des § 16 des Gesetzes vom 25. August 1876 bringe ich diesen Antrag mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß gegen denselben von den Eigentümern, Nutzungs-Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Präklusivfrist von 21 Tagen bei der Ortspolizeibehörde zu Rhede Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedelung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd oder Fischerei gefährden werde.

Trommert, den 16. Februar 1914.

Der Gemeindevorsteher.



Der Skatabend

war wieder außerordentlich gemütlich, wir haben einen guten Durst entwickelt und die Luft war zum Schneiden. Daß ich trotzdem keinen rauhen Hals habe, danke ich den **Wybert-Tabletten,** die ich gleich beim Heimkommen und heute früh genommen habe. Sie machen den Hals frei und benehmen auch den üblen Geschmack im Mund. Die Schachtel kostet in allen Apotheken u. Drogerien 1 Mk. und hält lange vor.

Umzugshalber

gebe billig ab:

2 Füllöfen, Hühnerhaus mit Laufstall, 5 junge Hühner, 1 Hahn, Ziersträucher u. Bäume, hochstämmige Rosen, 3 eiserne Bogen m. Kletterrosen, Buksbaum z. Einf. d. Beete, Himbeerstraucher, Schiebkarren, Gartengeräte 2c.

Sachsenstraße 13.

Corsets

nur nach Maß

moderne, elegante, gutsitzende Façons,
reichaltige Muster-Auswahl.
— **Reparaturen** —
prompt und sachgemäß.

Frau F. Scheuß,
Bocholt, Nobelstr. 19.

Zwei gebrauchte

Klaviere

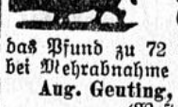
davon **eins fast neu,** ein

Harmonium

billig zu haben bei

Jos. Smets, Borken,
Musik- u. Instrumenhandlung

Am Donnerstag nachmittag von 2 Uhr an ist von einem fetten Schweine



Fleisch

das Pfund zu 72 Pf. zu haben bei Mehrabnahme billiger.

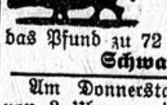
Aug. Geuting, Wernerstr. 4
(Westend).



Am Donnerstag nachm. von 3 Uhr an ist von zwei selbstgemästeten fetten Schweinen **Fleisch** das Pfund zu 70 Pf. zu haben

Joseph Schwers,
Reygersstr. 94/26.

Am Donnerstag nachmittag von 2 Uhr an ist von einem fetten Schweine

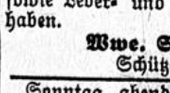


Fleisch

das Pfund zu 72 Pf. zu haben.

Schwabenstr. 15.

Am Donnerstag nachmittag von 3 Uhr an ist von einem fetten Schweine



Fleisch

das Pfd. zu 72 Pf. sowie Leber- und Blutwurst zu haben.

Wwe. Steenkamp,
Schützenstr. 48.

Sonntag abend im **Kasino** fast neuer

Herrenschirm

abhanden gekommen.

Rückgabe erbeten

Münsterstr. 18, oben.

Die erkannte Person, welche mir vergangenen Sonntag gelegentlich des **Sängerfestes** im **Kurfürsten-Saale** den auf der Galerie direkt neben dem **Münchener Bier-Ausschank** abgelegten

Damenschirm

widerrechtlich mitnahm, wird ersucht denselben innerhalb 24 Stunden der Expedition zu übergeben, andernfalls unverzüglich Anzeige erstattet wird.

den frischen Baumgruben finkt und dann den Baum mitzieht. Wer also den Baum so pflanzt, wie er später richtig stehen soll, der pflanzt schon zu tief. Um richtig zu pflanzen, muß man daher eher zu hoch pflanzen, dann kommt er später allein tief genug zu stehen.

Römische Schmalzbirne, auch Zucker- oder Münsterbirne genannt, gehört zu den bestragenden und bestschmeckenden Kleinsorten. Die Frucht ist klein, nur fingerling, aber von köstlichem Wohlgeschmack. Sie schmilzt im frischen Zustande im Munde, kann aber auch gleich vorzüglich eingemacht, eingeweckt (sterilisiert) oder gedörrt werden. In jeder Form zeichnet sie sich durch guten Geschmack aus. Der Baum gedeiht am besten als Hochstamm und bringt Zentner von Birnen.

Schlingpflanze für schattige Mauern. Wer eine schattige Mauer einfach mit Grün bekleiden will, kann durch die Bepflanzung mit Epheu oder wildem Wein schnell sein Ziel erreichen. Sollen aber auch Blüten erzielt werden, so ist die Sache so einfach nicht. Eine der besten Pflanzen für diesen Zweck ist Climatos montana, wohl die bescheidenste und am stärksten wachsende Climatos, die Jahrestriebe von 3—5 Meter Länge macht. Diese Triebe dürfen nicht gekürzt werden, sondern müssen geleitet werden, da sie so am reichsten blühen, ja sich mit weißen Blütendolden beinahe bedecken. Die Blüten erscheinen im Mai. Leitet man 2—3 Triebe zusammen nach einem Punkte, so entstehen im nächsten Jahre prachtvolle Blütenguirlanden.

Spinat ist in den letzten Jahren vielfach erkrankt und eingegangen und wir viel über die möglichen und unmöglichen Gründe resp. Ursachen geschrieben. Im letzten Jahre wurde nun mehrfach festgestellt, daß Spinat, welcher mit Thomasmehl gedüngt war, von dieser Krankheit frei blieb und sich besonders gut entwickelte. Jedenfalls dürfte neben dem Phosphor- und Kalkgehalt des Thomasmehles hier auch der Eisengehalt in Frage kommen.

Sonnenblumen sollten in keinem Garten fehlen. Sie zieren so hübsch und für sie findet man noch immer ein Plätzchen, welches durch sie ausgefüllt und geschmückt wird. Die Samentafeln aber bewahre man und stecke sie im Winter den Vögeln vor. Das ist für sie eine Festmahlzeit.

Eine hübsche Einfassungspflanze ist der deutsche Zist (Stachys geranikus) der mit seinen milchweißen Blättern die Wege gut abschließt und zugleich auch den Bienen Futter bietet.

Pelargonien soll man mit März wieder recht warm setzen. Sie treiben dann schnell und bringen bald einen Flor schön blühender Blumen. Ueberhaupt soll man Pelargonien nicht zu früh fortwerfen, sie wachsen in ein paar Jahren zu Riesenexemplaren heran, die hunderte von Blüten bringen.

Vieh-, Geflügel- und Singvögelzucht.

Der Haarwechsel bei Ziegen. Unter normalen Verhältnissen findet im Herbste der Haarwechsel statt. Zur Frühjahrszeit fällt das Winterflaumhaar völlig aus und der Rest des alten straffen Deckhaares. Letzteres wird durch neues ersetzt. Bei schlechter Witterung kann der Wechsel im Frühjahr und Sommer eintreten. Man sagt dann, „das Tier ist schlecht im Haar oder härt nicht gut". Um die Zeit des Haarwechsels sollte man der Ziege höhere Aufmerksamkeit zollen, denn dieser Vorgang steht im innigsten Zusammenhange mit den gewöhnlichen Lebensverhältnissen. Die Tiere bekunden alsdann weniger Lebhaftigkeit und sind leicht für Erkältungen empfindlich. Außer fleißigem Putzen mit einer Bürste und nicht zu scharfen Striegels bedürfen sie gute, aber leichtverdauliche Nahrung. Sobald sich eine Störung beim Haarwechsel irgendwelcher Art zeigt, ist eine Waschung mit warmem Wasser und hierauf sofortige Abreibung mit kaltem Wasser täglich einmal angebracht. Als fördernde Nahrung dient besonders Leinkuchen oder Leinsamenmehl mit Kochsalz durchsetzt. Rohe Wurzel und Mohrrüben wirken auch sehr günstig. Der Stall ist täglich mehrere Male zu lüften und ist stets mit trockener Streu zu versorgen; an Licht darf es auch nicht fehlen.

Junge Enten besitzen einen im Verhältnis erheblich längeren Schnabel als alte. Alte Tauben zeigen rotgefärbte Füße, lassen dggegen die im Gefieder der jungen Tauben eingestreuten langen, gelblichen Flaumfedern vermissen, junge Tauben besitzen glatte, geschlossene Füße und blasse Färbung.

Um die Hühner zum Legen großer Eier zu befähigen, wird in Holland und Belgien, wo die Hühnerzucht im großen betrieben wird und große Mengen Eier nach England versandt werden, den Hühnern folgendes Futter bereitet: Es werden Erbsen, Bohnen oder Wicken gekocht, und in der gleichen Menge wie diese werden getrocknete, zu Mehl zerstoßene Schwämme genommen, damit vermischt, dann hierzu noch ein Teil Getreideschrot und zwei Teile gekochte Kartoffeln gegeben, das ganze gut durchgemischt, zu kleinen Klößen oder Nudeln zusammengedrückt; und dann den Hühnern vorgeworfen.

—::—

Hauswirtschaftliches.

Das Reinigen von Atlas- und Damastgeweben. Man bestreicht die Stoffe mit venetianischer Seife, wäscht sie sehr sorgsam in lauem Regenwasser, spült in kaltem Wasser nach und trocknet im Zimmer. Hierauf bereitet man folgende Appretur: 10 Gr. Gummitragant wird in 200 Gr. klarem Brunnenwasser aufgelöst, 150 Gr. Weinessig hinzugefügt und die Mischung durchgeseiht, nun legt man den Atlas oder Damast hinein und drückt ihn vorsichtig darin durch, daß er gleichmäßig naß wird, drückt ihn dann aus und streicht ihn vermittelst einer ganz sauberen Bürste auf ein mit Leinwand bedecktes Brett, mit dem man ihn möglichst so aufstellt, daß er schnell trocknet, doch nicht an die Sonne.

Versengte Wäsche. Man bereitet aus 100 Gramm Chlorkalk, den jeder Drogist vorrätig hat, und 900 Gramm heißem Wasser eine Chlorkalklösung. Nachdem diese sich geklärt hat, taucht man in dieselbe einen Wattebausch oder ein kleines Läppchen und bestreicht damit sanft die versengten Teile der Wäsche. Hat man versengte, gestärkte Wäsche, z. B. Oberhemden, Kragen, Manschetten, muß vor der Behandlung der Wäsche mit der Chlorkalklösung die Stärke mittelst heißem Wasser beseitigt werden. Sobald die versengte Stelle verschwindet und die Wäsche wieder weiß wird, wäscht man mit kaltem Wasser gründlich die Chlorkalklösung aus.

Das Reinigen der Schleier. Schwarze Schleier taucht man in warmes Wasser, in welchem Ochsengalle aufgelöst ist, und spült sie dann kalt nach. Um sie zu steifen, zieht man sie durch Gummiwasser, klopft sie zwischen den Händen halb trocken und steckt sie dann auf. Weiße Schleier werden in blutwarmem Seifenwasser gewaschen, leicht ausgerungen, dann in kaltem Brunnenwasser nachgespült, gebläut, gestärkt und zwischen den Händen halb trocken geklopft, alsdann aber zum vollständigen Trocknen aufgesteckt.

Für die Küche.

Meerrettich als Gemüse oder Zugabe zu Pökelfleisch oder fettem Fleisch. 1) 50 Gr. Butter, 3 Eßlöffel geriebener Meerrettich, ein Achtel Liter Milch, etwas Zucker. Die Butter wird zerlassen, der Meerrettich und Milch hinein und einmal aufgekocht und abgeschmeckt. — 2) 60 Gr. Butter, 10 Gr. Mehl, 4 Eßlöffel Meerrettich, ein Achtel Liter Brühe und etwas Zucker. Die Butter wird zerlassen, das Mehl dazugetan und weiß geschwitzt, dann Meerrettich und Brühe dazu und einmal abgekocht und abgeschmeckt. — 3) 60 Gr. Butter, 15 Gr. weiß geriebene Semmel, ein Achtel Liter Brühe, 4 Eßlöffel geriebener Meerrettich, 1 Eigelb und etwas geriebene Muskatnuß. Die Butter wird zerlassen, die Semmel dazugetan und durchgeschwitzt, muß aber weiß bleiben, dann Meerrettich und Brühe dazu, einmal aufgekocht und mit in Sahne oder Milch verquirltem Eigelb abgezogen. Man tut gut, den Meerrettich kurz vor dem Anrichten erst zuzubereiten. Wer den strengen Geschmack nicht liebt, kocht den Meerrettich etwas länger. Damit er seine schöne weiße Farbe behält, nimmt man gern einen irdenen Kochtopf.

—::—

Gemeinnütziges.

Arzneiflecken entfernt man aus silbernen Löffeln, indem man sie mit einem Lappen abreibt, den man in Schwefelsäure getaucht hat, nachher wird mit Seifenwasser abgespült. Bei der Verwendung von Schwefelsäure ist immer größte Vorsicht geboten. Wer eine Wunde an der Hand hat, darf mit Schwefelsäure nicht hantieren, da leicht Blutvergiftung entstehen könnte.

Schwarzseidene Stoffe oder Kaschmire, welche Glanzflecken erhalten haben, entfernt man auf folgende Weise: Man nimmt einen weichen, schwarzen Wollappen, tränkt ihn mit schwarzem Kaffee und reibt damit die betr. Stellen vorsichtig ab. Staub und Schmutzflecken sind zuvor mit Benzin und Salmiakgeist abzureiben.

—::—

Gesundheitspflege.

Frostbeulen sind eine sehr unangenehme Zugabe des Winters. Manche Menschen leiden sehr darunter und fühlen sich wirklich krank bei diesem alljährlich wiederkehrenden Uebel. Dem einen hilft dies, dem anderen jenes Mittel dagegen. Eine Jodlösung mit Kampfer vermischt, ist z. B. ein sehr gutes Heilmittel. Es gibt aber auch ein billiges, und was manchem besser als das scharfduftendes Jodpräparat gefallen wird, geruchloses Mittel zur Befreiung von diesem nicht geringen Leiden. Man braucht nur Kartoffeln in der Schale zu kochen und die vom Frost befallenen Glieder in dem Wasser baden. Dies soll so heiß sein, wie man es nur irgendwie vertragen kann. Danach trockne man die befallenen Teile gut ab, reibe sie mit gereinigtem Glyzerin ein und ziehe für kurze Zeit wollene Handschuhe darüber.

Mittel gegen Keuchhusten bei Kindern. Zwei bis drei in Weinessig getränkte Stückchen weißen Zucker zu essen gegeben, heilen den Husten oft sofort.

Verantwortlich: H. Temming in Bocholt.

Erzählungen, Belehrungen u. Winke für das praktische Leben.

Wöchentliche Gratis-Beilage.

№ 7. Dienstag, den 17. Februar 1914.

Die Schlittenpartie.

Von Käthe Helmar.

„Weißt du auch, daß du unausstehlich bist?" sagte Hilde Arndt vorwurfsvoll zu ihrem Vetter.

„Ich glaube fast, ich ahne so was."

„Und du bist natürlich ganz stolz darauf und kommst dir sehr erhaben vor, weil du mir wieder mal einen Wunsch abgeschlagen hast."

„Das gerade nicht." Dr. Wehmer sah seiner Kusine in das hübsche, brünette Gesicht und schien doch vor dem schmollenden Mündchen und den zusammengezogenen Augenbrauen etwas Angst zu haben.

„Also dann gib mir einen vernünftigen Grund an, warum du morgen unsere Schlittenpartie nicht mitmachen willst."

„Gib du mir erst einen an, warum du durchaus dabei sein mußt."

„Ich? Na, das ist doch ganz klar. Ich büffele genug zum Abiturium. Ich muß mal einen halben Tag ausspannen. Und jetzt, wo endlich Schnee und Frost gekommen ist, will ich's ausnützen. Fünf Kolleginnen machen mit, und vier Männer haben wir auch gechartert. Ich dachte, du wirst der Fünfte sein."

„Und meine Sprechstunde?"

„Ach, wer da schon kommt!"

„Vielleicht wird doch gerade morgen jemand krank, der mich konsultieren will."

„Hast du Illusionen!"

„Na, jedenfalls komm ich nicht mit. Charter dir einen anderen als Fünften."

„Mit Vergnügen! Ueberhaupt liegt mir an deiner Gesellschaft gar nichts. Bloß Mama hätte gern, daß du dabei bist. So als Elefant, weißt du, als älterer, unbeteiligter Zuschauer. Denn sie glaubt, daß du mit deinen dreißig Jahren eine Art Respektsperson für mich bist. Du weißt doch, derartige Ausflüge ohne Anstandswauwaus sind der Mama immer contre coeur. Aber mir gar nicht. Amüsier dich mit deinen Jodoformgerüchen im Sprechzimmer recht gut, du Bulldogge, du. Ich muß jetzt nach Hause."

Sie warf ihm noch einen wütenden Blick aus ihren funkelnden, schwarzen Augen zu und bog um die nächste Straßenecke, ohne ihm die Hand zu reichen.

Fritz Wehmer hatte sich erst seit zwei Jahren in seiner Heimatstadt als Arzt niedergelassen und einen Teil der Praxis von seinem Vater übernommen. Wenn ihn die Arbeit auch nicht überwältigte, so konnte er doch von seinem Einkommen ganz gut leben. Er war froh, daß er gerade an dem Tage, an welchem Hilde den Schlittenausflug vor hatte, viel zu tun bekam. Die Zeit verging sehr schnell und es war schon 7 Uhr abends, als er mit dem letzten Krankenbesuch fertig war.

Er mußte bei der Villa, die Frau Geheimrat Arndt mit ihrer Tochter bewohnte, vorüber, und da er im Speisezimmer Licht sah, ging er durch den Garten ins Haus. Er fand seine Kusine beim Abendbrot.

„Ist Tante nicht da?" fragte Fritz.

„Mama ist im Theater."

„Und du? Ist dir der Ausflug gut bekommen?"

„Wie du siehst, habe ich mir weder die Nase erfroren, noch ein Bein gebrochen. Also mit Patientenfang ist bei uns nichts zu machen."

„Du hast dich jedenfalls gelangweilt, denn du scheinst ziemlich schlechter Laune zurückgekommen zu sein."

„Ich fuhr mit Ossip Laßnin im Schlitten. Du kennst ihn ja, den Phantasten," sagte Hilde. Sie hielt ihre Hände an die warme Teekanne und sah dabei ihren Vetter von der Seite an. Es war ganz klar, daß ihre Worte ihn verstimmt hatten: Hilde kannte dieses nervöse Zupfen am Schnurrbart, wenn er sich ärgerte. „Was mir der bloß alles vorerzählt hat während der Fahrt!" setzte sie hinzu.

„Brauchst mir keine Beichte abzulegen," brummte Fritz und ging im Zimmer auf und ab.

Hilde beachtete seine Worte gar nicht. „Es war aber auch herrlich. Dieses Gleiten über die weißen Wege, und kaum ein Geräusch außer dem Schellengeläute. Draußen Rauhreif auf den Bäumen und hoher Schnee im Walde. Wir haben uns geschneeballt und amüsiert . . ." Sie reckte die Arme in die Höhe . . . „Aber jetzt bin ich so müde und muß noch sechs Mathematik-Aufgaben lösen. Gräßlich! Weshalb hast du mir bloß damals geraten, das Abiturium zu machen! Diese Mathematik!"

„Vielleicht kann ich dir was dabei helfen?"

„Ach ja, das wär nett. Du leistest mir erst noch Gesellschaft beim Abendbrot, und nachher siehst du dir mal die merkwürdigen Zahlen und Figuren an, mit denen ich da zu tun habe. Bloß noch eins," sagte Hilde, während sie ihm den kalten Braten reichte, „wenn Mama dann aus dem Theater kommt und du bist noch hier, erwähne, bitte, nichts von der Schlittenpartie."

„Wie du willst. Aber ich hab keinen großen Hunger. Laß nur abräumen und dann zeig mal die Aufgaben her!"

*

„Prost Fritz, altes Haus, ich komm dir einen Halben."

Doktor Wehmer saß neben seiner Kusine. Er ließ sein Glas an das ihre klingen, ohne ihr in die übermütig blitzenden Augen zu gucken.

Sie hatten die Mahlzeit beendet, zu der Frau Geheimrat Arndt ihren Neffen feierlichst eingeladen. Kein Festessen — obgleich Hilde das Abiturium gestern glänzend bestanden hatte. Bloß ein kleines feines Familiendiner, wie es bei Arndts üblich war, mit wenigen, aber auserwählten Delikatessen und gutem Wein.

Die alte Dame hielt ihr Mittagsschläfchen, während Frit und Hilde Zigaretten rauchten. Dr. Wehmer blieb graue Ringe in die Luft und sah nachdenklich zu, wie sie sich auflösten und zerrannen.

„Ja, was fehlt dir denn? Du siehst ja heute ganz weltschmerzlich aus!"

„Liebst du das nicht, Hilde? Dein Genosse mit den langen Haaren hat immerhin ziemlich schwermütige Kirgisenzüge."

„Bist du aber gehässig! Du meinst wohl Ossip?"

„Freilich, deinen Genossen von der Schlittenpartie."

Hilde fing an zu lachen; doch damit verbesserte sie die Laune ihres Vetters durchaus nicht.

„Bleibt er im nächsten Semester hier, dieser Russe?"

„Wahrscheinlich."

„Und er studiert auch Medizin?"

„Wie ich. und wie du, als du noch jung warst."

„Hör mal, Hilde, ich möchte wissen — —" Fritz stopfte sich umständlich eine neue Zigarette und sah sehr interessiert den Tabak an, — — „ich wollte dich immer schon fragen: wie stehst du mit ihm?"

„Gut!" war die harmlose Antwort.

„Donnerwetter, Mädel!" Doktor Wehner sprang auf und ging erregt hin und her.

„Schrei doch nicht so, Fritz. Mama schläft. Was fällt dir überhaupt ein? Ich gebe zu, daß ich ohne deine Hilfe beim Examen in der Mathematik gerasselt wäre. Aber das gibt dir doch kein Recht . . ."

„Verzeih, Hilde." Er blieb vor ihr stehen und nahm ihre beiden Hände. „Ich hab natürlich kein Recht. Aber du lieber Gott, es geht nicht immer nach einem bestimmten

Leben zu. Ich — ich wünschte, du hättest damals die Schlittenpartie nicht mitgemacht."

„Na, und wenn," sie begann wieder zu lachen, „wenn ich sie nun gar nicht mitgemacht habe?"

„Hätte, meinst du."

„Sei doch nicht so pedantisch, Fritz. Ich sage: mitgemacht habe, und dabei bleibe ich. Willst du nun meine Hände loslassen, damit ich mir Mut trinken kann? Dann erzähl ich dir was."

„Du wirst mir's auch so sagen. Also, was ist damals passiert?"

„Nichts. Leider nichts!" rief sie mit Pathos. Aber als sie sein unglückliches Gesicht sah, wurde sie gleich ernst. „Fritz, ich bin ja nicht mitgefahren. Weil du nicht wolltest, hab ich auch die Lust verloren. Das ist doch ganz einfach."

„Wie denn! Ihr habt euch doch geschneeballt. Und ich sollte ja mit deiner Mutter nicht von dem Ausflug reden."

„Freilich. Sonst hättest du's gleich erfahren, daß ich dich beschwindelt habe. Das wollte ich dir doch nicht auf die Nase binden. Aber du begreifst so schwer. Wenn ich den Ossip nicht rangeschleift hätte, damit du auf ihn eifersüchtig wirst, ohne daß der arme Kerl was ahnt . . ."

„Der Russe soll leben!" fiel ihr da Fritz ins Wort.

Und Doktor Wehmer erzeigte sich dankbar, indem er Ossip Laßnin am Abend einen Korb Wein zuschickte.

Der Student akzeptierte freudig das anonyme Geschenk, ohne zu wissen, daß er die Verlobung von Fritz Wehmer mit Hilde Arndt zustande gebracht hatte.

Karneval.

Skizze von Lothar Brenkendorff.

Faschingsdienstag in München! Die Karnevals-Fröhlichkeit, die nur noch wenige Stunden währen darf, ist auf ihrem Gipfel. Vom hellen Schein der elektrischen Lampen übergossen, wälzt sich ein unabsehbarer Menschenstrom durch die lange Straßenflucht vom Karlstor bis zum Rathause. Die Schritte der Tausende bleiben unhörbar, denn sie schieben sich in einer dicken Schicht weißer und bunter Konfetti vorwärts, wie auf einem Teppich frisch gefallenen Schnees. An Geräuschen anderer Art aber ist wahrlich kein Mangel. In der unbewegten Luft des kalten Winterabends zittert und schwirrt es hunderttönig von dem Singen, Jauchzen und Lachen ungezählter jugendlicher Kehlen, Musikinstrumente der unmöglichsten Art lassen hier und da ihre schrillen Mißklänge dazwischen schallen, und wo ein übermütiger Pierrot hübschen Mädchen gegenüber von der Karnevalsfreiheit allzu kecken Gebrauch machen will, da quiekt auch wohl eine weibliche Stimme in mehr erheucheltem als wirklich empfundenem Schrecken gellend auf. Die ganze Bevölkerung scheint sich in einem Taumel ausgelassener Lebenslust zu befinden, der ansteckend und fortreißend wirkt, weil er auch in seinen übermütigsten Aeußerungen eine fast kindliche Harmlosigkeit bewahrt.

Unschuldig und harmlos gemeint ist ohne Zweifel auch das Beginnen jener acht als Pierrots kostümierten Studenten oder Kunst-Akademiker, die eben noch in langer Kette mitten auf dem Fahrdamm dahin marschierten, und die sich nun plötzlich Hand in Hand zu einem engen Kreise um die Gestalt eines einzelnen jungen Mädchens zusammenschließen, das sich, aus dem Färbergraben in die Neuhauser Straße einbiegend, einen Weg durch das Gedränge zu bahnen suchte. Sie ist einfach gekleidet und sieht trotz ihrer Jugend und Lieblichkeit garnicht so aus, als ob auch sie von der allgemeinen Faschings-Lustigkeit ergriffen wäre. Die lebendige weiße Mauer, die sich mit einem Mal tanzend und singend um sie her bewegt, ihr nach allen Seiten hin den Ausweg versperrend, scheint sie in helle Bestürzung zu versetzen, denn von Sekunde zu Sekunde steigert sich der Ausdruck der Angst auf ihrem hübschen Gesicht. Sie bittet, man möge sie ihres Weges gehen lassen; aber in dem Lärm, der sie umtobt, bleibt ihre Stimme ungehört, und die jungen Leute, die heute natürlich bei jedem dieselbe Stimmung voraussetzen, von der sie selbst beseelt sind, nehmen den Ausdruck des Unmuts in ihren Zügen wohl nicht allzu ernst.

Da kommt der Bedrängten unerwartete Hilfe. Ein alter Herr in silbernem Lockenhaar und lang herabwallendem weißen Bart, seine Haltung und seinem Aussehen nach zum mindesten ein Siebziger, durchbricht von außen her, mit einer für seine Jahre schier erstaunlichen Energie, den Kreis der Pierrots und bietet der Ratlosen mit einer ritterlichen Geste seinen Arm. Es ist sonst im Faschingstreiben nicht eben Sitte, anderen einen harmlosen Spaß zu verderben, und das Benehmen des Störenfrieds würde von den Pierrots vielleicht übel vermerkt werden, wenn nicht seine ehrwürdige Erscheinung jede Aeußerung des Unwillens unmöglich machte. So lösen sie ohne Widerstreben vollends den bereits gesprengten Kreis und gaben dem ungleichen Paare mit etlichen gut gemeinten Scherzworten freie Bahn. Das verschüchterte junge Mädchen aber schmiegt sich eng an den hilfreichen alten Herrn, wie um sich vertrauensvoll seinem weiteren Schutze zu überlassen. Und der Silberhaarige ist offenbar gern bereit, ihn ihr zu gewähren.

„Wenn Sie aus dem Gedränge heraus zu kommen wünschen, mein Fräulein, so sagen Sie mir, wohin ich Sie führen soll. Ich stehe dafür ein, daß niemand es wagen soll, Sie zu belästigen.

Er muß wirklich noch sehr rüstig sein für sein hohes Alter, denn seine tiefe Stimme hat festen, markigen Klang. Aber seine Galanterie ist von ebenso altmodischer Feierlichkeit wie seine Kleidung, die noch einer seit Jahrzehnten vergessenen Mode anzugehören scheint, und die darum eines Anflugs von Komik nicht entbehrt. Sein jugendlicher Schützling jedoch hat in diesem Moment offenbar keinerlei Empfänglichkeit für freiwilligen oder unfreiwilligen Humor. Eine große Sorge hat ganz und gar Besitz genommen von ihrem Herzen, und sie empfindet in bezug auf ihren unbekannten Begleiter nichts weiter als die aufrichtigste Dankbarkeit für seinen chevalesken Beistand.

„Ach, ich weiß garnicht, wohin ich gehen soll," sagt sie mit bebender Stimme. „Ich wohne am Altheimereck, und ich bin in Todesangst von Hause fortgegangen, weil meine Mutter plötzlich erkrankt ist, und weil ich einen Arzt holen wollte. Nun aber ahne ich nicht, wo ich einen finden soll, denn in diesem Gewühl ist es ja unmöglich, die Schilder an den Häusern zu lesen."

„Wenn es also nicht ein bestimmter Arzt ist, dessen Hilfe Sie aufsuchen wollten, so gestatten Sie mir vielleicht, Ihnen die meinige anzubieten. Ich bin nämlich zufällig Arzt und erlaube mir, mich Ihnen als Dr. Hubert Retty vorzustellen."

Das junge Mädchen läßt nun doch einen zweifelnden Blick über sein altväterisches Aeußeres und sein in dem weißen Haarwald fast verschwindendes Gesicht hingleiten. Und nach einem kleinen Zaudern wagt sie zu fragen:

„Verzeihen Sie, mein Herr — aber ist das auch wirklich wahr?"

„Auch im Fasching treibt man keinen Scherz mit einer um ihre Mutter bangenden Tochter, mein Fräulein! Aber vielleicht haben Sie kein Vertrauen zu mir, weil ich noch von der alten Schule bin?"

„Oh, nein, nein, Herr Doktor! Ich habe volles Vertrauen zu Ihnen, und ich werde Ihnen von Herzen dankbar sein, wenn Sie mich begleiten."

Während seine hohe, noch ungebeugte Gestalt mühelos den Weg für sich und sie freimacht, läßt sich der alte Arzt von ihr kurze Auskunft geben über die Erscheinungen, unter denen ihre Mutter erkrankt ist, und im Vorbeigehen tritt der daraufhin für einige Minuten in die Ludwigs-Apotheke ein, um sich mit etlichen Arzneimitteln zu versehen. Seine Begleiterin ist neben der Tür stehen geblieben, aber sie sieht doch, daß Dr. Retty hier nicht unbekannt sein muß. Sie sieht es aus der lächelnden Artigkeit, mit der er von dem Provisor bedient wird, und aus dem Respekt, mit dem ihm der junge Mann seine Abschiedsverbeugung macht. Dann vollenden sie, ohne viel zu sprechen, den kurzen Weg, der noch bis zum Altheimereck zurückzulegen ist, und die junge Dame steigt vor ihrem Begleiter her mit beflügelten Schritten die drei steilen Treppen bis zu der mütterlichen Wohnung empor. „Frau Dr. Therese Rheinau" ist auf dem Porzellanschildchen an der Tür zu lesen, und Dr. Retty kann daraus entnehmen, daß Mutter und Tochter den gebildeten Ständen angehören, woran er übrigens nach Benehmen und Ausdrucksweise des jungen Mädchens wohl schon vorher nicht gezweifelt hat.

Die Kranke liegt mit geschlossenen Augen und bleichem Antlitz auf einem Ruhebett in dem einfach aber hübsch und anheimelnd eingerichteten Wohnzimmer, und als die Tochter auf sie zufliegt, um zärtlich nach ihrem Befinden zu fragen, sagt sie mit matter Stimme:

„Ich fühle mich schon etwas besser, liebste Martha! aber ich wollte wegen deines langen Ausbleibens vor Angst um dich beinahe vergehen."

„Und doch hätte ich ohne den Beistand dieses Herrn wohl noch viel länger ausbleiben müssen, Mutti! Er hat mich erst aus dem Menschengedränge befreien müssen, und es war der glücklichste Zufall von der Welt, daß der Herr selbst ein Arzt ist. Er war so liebenswürdig, mich gleich zu begleiten."

Dr. Retty tritt zu der Kranken, die in der dämmerigen Beleuchtung des Zimmers auch nicht viel mehr von ihm sehen kann als seinen sonderbaren Anzug, seine silberne Mähne und seinen ungeheuren weißen Bart. Wenn sich auf den ersten Eindruck hin möglicherweise auch in ihr ein leises Mißtrauen regt, so ist es doch jedenfalls nicht von langer Dauer. Denn die Fragen und die freundlich teilnehmenden Worte des alten Arztes beweisen ihr, daß er ihren Zustand richtig erkennt, und sie fühlt sich wundersam ermutigt durch seine Versicherung, daß der Anfall ohne ernstliche Bedeutung, und aller Voraussicht nach leicht zu beheben sei. Er nimmt eine kurze Untersuchung vor und reicht ihr selbst von den mitgebrachten Arzneien. Dann bleibt er neben dem Ruhebett sitzen, um die Wirkung zu beobachten, und es kommt allgemach zwischen den Dreien ein so unbefangenes und herzliches Gespräch in Fluß, wie wenn sie schon alte, gute Freunde wären. Einem jungen Doktor gegenüber würden die beiden Damen ohne Zweifel sehr viel größere Zurückhaltung beobachten, die weißen Locken des Greises aber nehmen ihnen alle Scheu, und Dr. Retty erfährt von ihrem Leben und ihren Verhältnissen in dieser halben Stunde so viel und so Ansprechendes, wie ein anderer es vielleicht in Monaten kaum aus ihnen herausgebracht haben würde. Fräulein Martha geht während des Gesprächs geschäftig ab und zu, um für die Bequemlichkeit der Mutter zu sorgen, und allerlei häusliche Obliegenheiten zu erfüllen. Dabei hat Dr. Retty Gelegenheit in Fülle, die Anmut und Flinkheit ihrer Bewegungen, die Zierlichkeit ihrer jungen Gestalt und den Liebreiz ihres jetzt wieder von einem Schimmer der Fröhlichkeit und von den Farben der Gesundheit überhauchten Antlitzes zu beobachten. Und wenn er um dreißig oder vierzig Jahre jünger wäre, als er es zu sein scheint, so müßte er sicherlich der Meinung sein, daß der Anblick von so viel jugendlicher Holdseligkeit hundertfach aufwiegt, was ihm unterdessen an miterlebter Faschingsfröhlichkeit verloren gegangen ist. — Nun aber ist die halbe Stunde vorüber, die seiner Prophezeiung nach bis zum Eintritt der vollen Arzneiwirkung wahrscheinlich vergehen würde, und seine Voraussage hat sich glänzend bewahrheitet. Die Kranke spürt keinerlei Beschwerden mehr; ihr Atem ist wieder frei und leicht, und Fräulein Martha weiß sich vor Glück über diesen raschen Erfolg der Behandlung kaum zu fassen.

Zögernd, als wenn es ihm schwer fiele, sich zu trennen, ist der greise Arzt aufgestanden, und ehe er sich zur Tür wendet, bittet er um die gern gewährte Erlaubnis, morgen noch einmal nach seiner Patientin zu sehen. Artig, wie sichs geziemt, gibt ihm das junge Mädchen durch das Vorzimmer das Geleit, und als er schon die Hand auf dem Drücker der Wohnungstür hat, spricht sie ihm noch einmal aus vollem Herzen ihren Dank aus.

„Mein Leben lang werde ich Ihre Schuldnerin bleiben für das, was Sie uns heute Gutes getan haben, Herr Doktor — ich kann Ihnen ja leider nicht anders als mit Worten dafür danken".

„Und wenn ich Sie nun doch um einen anderen Dank bäte, mein Fräulein? Um einen, den auch ich mein Leben lang nicht vergessen würde?"

Er hat es in bescheidenem, fast zaghaftem Tone gesprochen, und es ist so wenig Zudringliches oder Unverschämtes in seiner Art, daß Fräulein Martha, die ihn recht gut verstanden hat, sich von der verschleierten Zumutung nicht im mindesten beleidigt fühlt. Ein Münchener Kind ist ja am Ende auch sie, und sie weiß, daß der Fasching andere Rechte gibt als die ganze übrige Zeit des Jahres. Zwar strömt eine allerliebste rosige Blutwelle über ihr Gesicht, aber sie ziert sich garnicht und bietet dem alten Herrn ihre frischen, schwellenden Lippen zum Kusse.

Wie sie aber diesen Kuß empfangen hat, wird ihr ganz seltsam beklommen zu Mut. Sie glüht jetzt wie ein dunkles Röslein und ihre Augen suchen den Boden. So hinreißend lieblich ist sie in ihrer mädchenhaften Scham und Verwirrung, daß der Beschenkte vermeint, nie etwas Köstlicheres gesehen zu haben. Und da scheint auch in ihm etwas ganz besonderes vorzugehen, denn statt sich zu verabschieden, neigte er sich plötzlich zu dem leise bebenden Kinde herab und flüstert:

„Ich kann nicht fortgehen, Fräulein Rheinau, ohne Sie als reuiger Sünder um Verzeihung gebeten zu haben. Denn als ein Lügner und Betrüger habe ich die himmlische Gunst erschlichen, die Sie mir soeben gewährten — und ich kann jetzt alle meine Hoffnung nur noch auf Ihre Nachsicht und Großmut setzen".

Dabei hat er schon nach seinem Kopfe gegriffen und mit zwei raschen Bewegungen die Perrücke und den falschen Bart entfernt, die ihn aus einem hübschen jungen Manne von höchstens dreißig Jahren zum ehrwürdigen Greise umgewandelt.

„Verzeihen Sie mir", fleht er noch einmal. „Diese Verkleidung war als ein Karnevalsscherz gedacht. Darf ich eine ganz kleine Hoffnung hegen, daß Sie mir den Zugang zu einer Welt des süßesten Glückes erschlossen hat. Darf ich morgen wiederkommen, Fräulein Martha, um auch die Vergebung Ihrer Frau Mutter zu erbitten?"

Die Ueberraschte hat angesichts der Metamorphose, die sich da vor ihren Augen vollzogen, anscheinend die Sprache noch nicht wiedergefunden: soweit aber ist sie doch schon wieder Herrin über ihre Bewegungen, daß sie mit einem kleinen, einem ganz kleinen Kopfnicken antworten kann. Auch die Hand, die Dr. Retty beglückt an seine Lippen führt, entzieht sie ihm nicht, und als er in verjüngter Gestalt die steilen Treppen wieder hinabsteigt, jubelt in des jungen Arztes Herzen die beseligende Gewißheit, daß er diesen Weg noch oftmals zurücklegen wird, ohne sich erst durch karnevalistischen Mummenschanz da droben Vertrauen und Zuneigung gewinnen zu müssen.

Launische Menschen.

Während im Verkehr mit andern und nach außen hin die feinen Umgangsformen beachtet werden, regieren in der eigenen Häuslichkeit die Launen.

Welch ein böses Beispiel gibt doch dadurch die launische Frau als Hausfrau, Mutter und Gattin, und welch eine schwere Verantwortung ladet sie auf ihre Seele!

Das Herz ist der beste Lehrmeister der Frau. Bei einer edlen, echten Mannesnatur behauptet zwar der Verstand die Herrschaft, und das Gemüt kommt neben ihm erst in zweiter Linie zur Geltung. Beim weiblichen Wesen mit echt frauenhafter Veranlagung zeigt sich jedoch vorerst das weiche opferwillige Gemüt, und danach folgt der berechnende Verstand. — Beide, Gemüt und Verstand, sind uns Menschen zum Wuchern gegeben worden. Je mehr wir davon verausgaben, desto höhere Zinsen bekommen wir. Wer andere fördert, bringt sich selbst ebenfalls weiter. Dabei ist es, menschlich gedacht, klug und weise, den Geboten der Vernunft zu folgen. Schöner und jedenfalls oft beglückender ist es, nach den liebevollen Ratschlägen des Herzens zu handeln. — Ob auch jetzt die Frau häufiger als früher in die Notwendigkeit versetzt wird, den Kampf ums Dasein aufzunehmen und, auf ihr eigenes Ermessen angewiesen, zu regieren und anzuordnen; so tut sie doch gut, sich tapfer in Selbstzucht zu nehmen und die Herrschsucht, das rechthaberische Wesen, welches die zarten Eigenschaften des Gemütes unterjocht nicht in sich aufkommen zu lassen.

Kulinarisches vom Februar.

Plauderei von M. Lorenz.

Im Februar tobt sich Prinz Karneval so recht aus. — Bunt wie sein Wams ist auch das, was uns die Küche im Monat der Freude bietet.

Wir haben jetzt die Grenze des Winters bald erreicht und schon bemühen sich Gärtner und Geflügelzüchter ihre ersten Erzeugnisse an den Markt zu bringen.

Leider gehört noch immer ein sehr wohlgefülltes Portemonnaie dazu, Wünsche, die die Herren der Schöpfung auf diesem Gebiet sehr häufig kund tun, zu erfüllen! —

Aber die denkende und sorgende Hausfrau weiß auch ohne allzuarge Belastung ihrer Kasse billigen, in jedem Sinne billigen Wünschen Rechnung zu tragen. Sie weiß, daß jetzt der Chicoree, dieses beliebte Salat- und Gemüsegewächs in Massen auf den Markt kommt, und bereitet es vielgestaltig, teils als bloßen Zubiß zum Braten, von dem jetzt wohl die jungen Gänse und die festen gemästeten Enten das Beste sind, teils als gutes Gemüse, warm mit einer kräftigen Sauce zum Hammel- oder Rindfleisch und als Nachspeise beim Diner, in Espagolle. Sonst ist außer Brunnenkresse noch nicht viel Auswahl unter billigen frischen Gewächsen. Will man 4 und mehr Mark für ein Bund Spargel zahlen, so kann man ihn jetzt wohl bekommen. Noch beherrscht der Wildschweinsbraten den eleganten Küchenzettel, neben ihm die weißen Schneehühner Skandinaviens, die schottischen Moorhühner, das russische oder böhmische Haselhuhn, Austern, Kaviar und sonstige Delikatessen stehen noch in Blüte!

Aber was sollen wir für unser tägliches Mahl damit? Ich meine wir Frauen, mit dem Einkommen der Mittelstände sollten uns umsehen nach guter billiger Ware, die dem Geschmack der Unsrigen Rechnung trägt und satt macht, nährt und kräftigt. — Wie herrlich schmecken Hausmachernudeln, braune Butter dazu, oder ein selbsteingekochtes Kompott aus dem Weckapparat, für den Herren ein schönes saftiges Fleischstück daneben! — Da kann Prinz Karneval lange die Pritsche schwingen und mit allen Schellen klingeln, — unser Hausherr wird erst dem sorgsam bereiteten Mahle alle Ehre antun, ehe er sich erhebt und in die „Bütt" steigt, um eine fulminante Karnevalsrede zum Labe der besten aller Frauen zu

Für Familie und Haus.

Blumenpflege.

Frühjahrsschnitt des Steinobstes. Der Schnitt des Fruchtholzes unserer Steinobstbäume erfordert mehr Aufmerksamkeit, als gewöhnlich angenommen wird. Er ist in dieser Beziehung ganz anders als der Kernobstbaum. Hat dieser einmal getragen, so entwickelt sich an dieser Stelle auch ohne Schnitt immer wieder neues Fruchtholz. Beim Steinobst dagegen zeigt sich die Fruchtbarkeit hauptsächlich an den jungen, also im Vorjahre gebildeten Trieben. Nach der Ernte werden diese Zweige kahl. Sie haben aber an ihrer Basis sogenannte Ersatzaugen, deren vollkommene Entwickelung durch den Schnitt befördert werden muß. Freistehende Bäume werden ähnlich dem Kernobst geschnitten. Da die Knospen leicht austreiben, sind die Leitzweige nur schwach zurückzuschneiden. Natürlich schneidet man über einer nach außen stehenden Holzknospe, bei Pfirsichen und Aprikosen also über einer zu dreien gestellten Knospe. Ist ein Steinobstbaum 4—5 Jahre alt, so genügt das Ausschneiden zu dicht stehender Aeste und des dürren Holzes. Spaliere müssen immer in Schnitt gehalten werden.

Tiefpflanzen der Obstbäume. Ein großer Prozentsatz der Obstbäume wird noch in jedem Jahre zu tief gepflanzt und zwar selbst von Leuten, die in der Obstbaumzucht bewandert sind. Es kommt daher, daß viele nicht bedenken, daß der Grund in

Anwälte fällte die Kammer folgendes Urteil: Die Klage wird abgewiesen, die Kosten des Verfahrens werden der Klägerin auferlegt.

? **Straßburg**, 16. Febr. Die Strafkammer des Landgerichts sprach den Redakteur Mink vom Journal d'Alsace-Lorraine" von der Anklage der Beleidigung der preußischen Militärverwaltung frei. Das Gericht konnte nicht die Ueberzeugung gewinnen, daß Mink der Verfasser des in Frage kommenden beleidigenden Artikels gewesen ist. Der seiner Zeit mitangeklagte Redakteur Jung war zu 3 Wochen Haft verurteilt worden.

Luftfahrt.

* **London**, 16. Febr. Mit dem Dampfer „Garmania" hat sich gestern der englische Flieger Porte eingeschifft, um die nötigen Vorbereitungen für den von ihm geplanten transatlantischen Flug zu treffen. Porte äußert sich nach wie vor sehr zuversichtlich über sein Unternehmen. Der Flieger will sich bei der Durchquerung dieser ungefähr 1000 Kilometer langen Luftstrecke eines neuen Apparates bedienen, mit dem er die irische Küste erreichen will. Wenn er diese nicht erreichen sollte, dann wäre sein Schicksal allerdings besiegelt. Es wäre ihm schließlich möglich, sich mit seinem Apparat so lange auf dem Meere zu halten, als dieses ruhig und nicht bewegt ist, doch würde der Wiederaufstieg allerdings einige Schwierigkeiten bereiten. Porte gedenkt den Flug über den Atlantischen Ozean in 20 Stunden durchzuführen.

Aus aller Welt.

— **Berlin**, 16. Febr. Die Witwe Klara Reinke in Schöneberg, die sich vor einiger Zeit eine Blutvergiftung an der rechten Hand zugezogen hatte, hat sich und ihre beiden 10- und 12jährigen Söhne vergiftet aus Furcht, daß man ihr die Hand amputieren würde.

— **Gießen**, 16. Febr. Der „Gieß. Anz." weiß folgende lustige Geschichte zu erzählen: Ein Student brachte durch seine schwungvollen Reden einen vermögenden hiesigen Bürger soweit, daß dieser trotz der heftigsten Gegenreden seiner besseren Ehehälfte sich entschloß, dem Studenten 200 *M* zu leihen. Die Zeit verging im Fluge, und noch immer hatte der Student, der jetzt schon auf einer anderen Universität weilte, das entliehene Geld nicht zurückgezahlt. Unterdessen hatte der Geprellte die bittersten Vorwürfe in seiner trauten Häuslichkeit auszuhalten. Als er jedoch dieser überdrüssig war, entschloß er sich zu folgendem Auswea: Er sandte an den Studenten 200 *M* mit dem Bemerken, diese sofort wieder an ihn zurückzusenden, damit seine Frau endlich befriedigt wäre, und siehe nach wenigen Wochen schon sandte der Student 100 *M* von dem geschickten Gelde an den hiesigen Bürger zurück mit dem Versprechen, den Rest baldigst folgen zu lassen. Bei Erhalt dieser 100 *M* weinte die Frau vor Rührung über den — ehrlichen Studenten.

— **London**, 16. Febr. Ein schweres Straßenbahnunglück ereignete sich am Sonnabend abend in Rochdale. Ein Straßenbahnwagen, der eine steile Böschung herabfuhr, sprang bei einer Kurve aus dem Gleis und fuhr in einen Laden. 18 Personen wurden schwer verletzt.

— **Mairobi** (Britisch Ostafrika), 14. Febr. Ein aus dem Norden zurückgekehrter Reisender berichtet, daß ein ganzes Dorf des Stammes Rendille von den Eingeborenen Borans vernichtet worden ist. Dabei sind 200 Männer, Frauen und Kinder getötet worden. Der Stamm Borani ist sonst ein friedlicher Stamm, der aber fortgesetzt von dem Stamme der Rendille heimgesucht wurde.

Provinzielles.

* **Wesel**, 15. Febr. Die „Berliner Politischen Nachrichten" schreiben: Die gewaltig fortschreitende Industrialisierung Westdeutschlands hat bereits vor längerer Zeit die Rheingrenze überschritten u. in verhältnismäßig wenig Jahren ein neues, das linksrheinische Industriegebiet entstehen lassen. Die Staatsregierung hat dieser Entwickelung in steigendem Maße Rechnung zu tragen gesucht; für den Schienen- und den Wasserverkehr sind in den letzten Jahren eine Reihe von Anlagen zur Ausführung gelangt, die bestimmt sind, die Vorbedingungen dafür zu schaffen, daß die Industrie, wenn sie, womit zweifellos gerechnet werden muß, in Zukunft einmal in dem linksrheinischen Industriegebiet sich in ähnlicher Weise massiert wie im rheinisch-westfälischen Revier, sozusagen einen nach allen Richtungen genügend vorbereiteten Boden vorfindet. Dieser Aufgabe wird voraussichtlich in den nächsten Jahren ein erhöhtes Interesse zugewendet werden müssen, denn die Entwicklung im linksrheinischen Industriegebiet — insbesondere gilt das vom Bergbau — macht ungewöhnlich rasche Fortschritte. Zutreffend wird darauf in dem letzten Jahresbericht der Handelskammer Krefeld in folgenden Ausführungen hingewiesen: Rechts und links von einer Linie, welche man sich von Büderich bei Wesel über Bluyn Lintfort bis nach Krefeld gezogen denken kann, ist heute ein zweites Bergbaugebiet im Entstehen begriffen. Bei Borth und Wallach liegen die Deutschen Solveywerke, bei Lintfort die im Jahre 1913 zu voller Förderung gekommenen Schachtanlagen des Steinkohlenbergwerks Friedrich Heinrich; bei Bluyn in der Dickschen Heide bringt die Niederrheinische Bergwerksgesellschaft, zu der sich die Gewerkschaften Ernst Moritz Arndt, Großherzog von Baden und Süddeutschland zusammengeschlossen haben, augenblicklich zwei Schächte nieder. In Vorbereitung befindet sich die Gewerkschaft Norddeutschland in Boschheide bei Neukirchen mit zwei Schächten; die Gewerkschaft Humboldt in Rheurdt und Schaephuysen hat ihr Gebiet in die Felder Humboldt 1 und Humboldt 2 geteilt, und ebenso ist die Teilung des konsolidierten Steinkohlen- und Salzbergwerks Niederrhein in die drei Felder Niederrhein, Bönninghardt und Veen im letzten Jahre vollzogen worden. Bei beiden Gewerkschaften dürfte die Errichtung von Doppelschachtanlagen bevorstehen. Auch Friedrich Heinrich hat mit den Vorarbeiten für ein neues Bergwerk in der Nähe des Kamper Bergs begonnen. Von den 28 Schachtanlagen, die am linken Niederrhein zurzeit im Betrieb bezw. in Vorbereitung sind, gehören 9 zu dem Zechengebiet am Rhein im südlichen Teile des Kreises Mörs; die übrigen 14 verteilen sich auf das eben beschriebene mehr landeinwärts gelegene Landzechengebiet. Man erwartet allein von den landeinwärts gelegenen Zechen eine jährliche Förderung von 11—12 Millionen Tonnen." (Wahrscheinlich stehen damit auch die Umbaupläne für den Weseler Bahnhof in Verbindung.)

* **Wesel**, 16. Febr. Die im Haushaltsentwurf der staatlichen Bauverwaltung ausgeworfenen 50 000 *M* als erste Rate des Beitrags zum Bau einer festen Rheinbrücke bei Wesel, und 200 000 Mark als erste Rate für die Erweiterung des Hochwasserprofils bei Wesel sind von dem Ausschuß des Abgeordnetenhauses in seiner gestrigen Sitzung bewilligt worden.

* **Dorsten**, 16. Febr. Schwer heimgesucht ist die Familie des Herrn Hülsdünker, Mühlenbesitzer, hier. Innerhalb 8 Tagen sind ihr drei Kinder durch den Tod entrissen worden. Am Samstag vorvoriger Woche starb ein 3jähriges Söhnchen, am darauffolgenden Sonntag ein 1½jähriges Töchterchen u. diesen Samstag ist nun auch das Zwillingsbrüderchen des Mädchens ihm in den Tod gefolgt. Alle 3 Kinder erlagen der Masernkrankheit und ihren Nachkrankheiten.

* **Essen**, 16. Febr. Die in der gestrigen großen Zentrumswählerversammlung einstimmig angenommene Entschließung hatte folgenden Wortlaut. „Die von Tausenden treuer Zentrumsanhänger aus Rheinland und Westfalen besuchte Versammlung im Städtischen Saalbau zu Essen spricht dem Reichsausschuß der Zentrumspartei für seine von religiös. u. vaterländ. Gesinnung getragene programmatische Erklärung ihre volle Anerkennung aus und dankt ihm insbesondere für die unter Wahrung der bewährten Zentrumstraditionen erfolgte energische Zurückweisung der Quertreiber und für die Verteidigung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung."

* **Essen**, 16. Febr. Gestern fand im Beisein der ganzen Familie Krupp die alljährliche übliche Jubilarfeier statt, die zum Andenken an den verstorbenen Friedrich Alfred Krupp von dessen Witwe im Jahre 1904 eingeführt worden ist. Die Jubilarfeier umfaßt alle diejenigen Beamten und Arbeiter, die 25 Jahre ununterbrochen auf der Kruppschen Gußstahlfabrik tätig sind. In diesem Jahre beläuft sich ihre Zahl auf 373. Die heutige Feier, die 10. seit ihrem Bestehen, fand im neuerbauten, prächtigen Kruppschen Saalbau „Friedrichshalle" auf der Kaupenhöhe statt. Herr Krupp v. Bohlen und Halbach hielt eine längere Rede an die Jubilare, in der er zunächst darauf hinwies, daß bislang 4500 Jubilare der Gußstahlfabrik die Jubiläumsauszeichnung erhalten haben. Er führte u. a. folgendes aus: Ueber 2 Millionen Personen stehen heute im Genuß von Unfall-, Alters- und Invalidenrenten. Als Friedrich Alfred Krupp an die Spitze der Werke im Jahre 1887 trat, zählte die Gußstahlfabrik 13 500 Arbeiter und Beamte, und die gesamten Kruppschen Werke rund 21 000 Werksangehörige. Der Durchschnittslohn betrug auf der Gußstahlfabrik 3,71 Mark täglich. Die Stadt Essen zählte etwa 75 000 Einwohner. Im Jahre 1913 ist die Zahl der Werksangehörigen in Essen auf rund 40 000 und einschließlich der Außenwerke auf rund 80 000 und der Durchschnittslohn der Arbeiter der Gußstahlfabrik einschließlich aller Jugendlichen und in Invalidenbeschäftigung Befindlichen jedoch ohne Hinzurechnung der Beamten auf 5,91 täglich also seit 1888 um rund 60 Prozent gestiegen, während gleichzeitig die Einwohnerzahl von Essen auf 320 000 und einschließlich der neu einzugemeindenden Bezirke Vorbeck, Altenessen und Bredeney auf rund 450 000 gewachsen ist. Hierauf fand die Verteilung des Jubiläumsgeschenks, bestehend in einer wertvollen Busennadel und einem Geldgeschenk von 100 Mark an die Jubilare, statt.

* **Herne**, 16. Febr. Das 3 Jahre alte Töchterlein des Gutsbesitzers Herrn Hesse ist in letzter Nacht in seinem Bette verbrannt. Eine etwas ältere Schwester hatte in der Nacht ein Kerzenlicht angezündet und dasselbe neben das Bett gestellt. Die kleine Schwester ist dann später mit ihrem Lockenkopf dem Lichte zu nahe gekommen und hatte so arge Verletzungen durch das Abbrennen des Haares erlitten, daß der Tod bald nachher eintrat.

* **Dortmund**, 15. Febr. Die Eingemeindung der Landgemeinden Dorstfeld, Huckarde, Wischlingen, Rahm, Deusen, Eving, Lindenhorst und Kemminghausen nach Dortmund wird schon am Dienstag im Plenum d. Abgeordnetenhauses zur Verhandlung stehen. Die Staatsregierung hat bei Ueberweisung der Vorlage um besondere Beschleunigung gebeten. Nach der Vorlage soll das Gesetz schon am 1. April dieses Jahres in Kraft treten.

* **Münster**, 16. Febr. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit dem umfassenden Eichensterben, das in den letzten Jahren in Westfalen zu beobachten gewesen ist. Da dafür neuerdings der Hallimaschpilz als Ursache angesehen worden ist, beschloß der Vorstand, d. Landwirtschaftsminister um die Bereitstellung von Mitteln zu ersuchen, die für eine Untersuchung des Pilzes durch Fachgelehrte notwendig sind. Auch die starke Rauchbelästigung wird als Zerstörerin der Eiche vielfach betrachtet.

* **Hönningen**, 14. Febr. Der Arkenheller Sprudel ist plötzlich versiegt; es ist bisher noch nicht gelungen, ihn wieder zum Springen zu bringen. Ueber die Ursache der merkwürdigen Erscheinung ist man sich noch nicht klar.

Aus Stadt und Land.

Bocholt, den 18. Februar.

!;! **Zum Durchbruch Osterstraße-Gasthausplatz.** Wie wir hören, haben die Anlieger sich mit dem Plane einverstanden erklärt, die Freilegung des Gasthausplatzes bis zum 1. Januar 1919 zu vertagen. Weiter wollen die Anlieger für den Abbruch der Verwaltungsgebäude noch weitere 15 000 aufbringen. Es erscheint nunmehr ziemlich sicher, daß die nächste Stadtverordnetensitzung dem Projekt zustimmen wird.

!;! **St. Georgius-Schützenverein.** Frohe Feste in stimmungsvollen Räumen! Unter diesem Motto hat man seinen Einzug in die neuen Hallen gehalten und die bisherigen Veranstaltungen haben gezeigt, daß sich das gesellige Leben im Verein zur vollen Blüte entfaltet hat. Noch klingen den Besuchern der letzten großen närrischen Damensitzung die lustigen Weisen der hoch- und plattdeutschen Karnevals-Lieder, die Schlager der Büttenredner in die Ohren, und schon wieder rüstet man, dem Prinzen Karneval weiteren Tribut in Form eines großen Maskenfestes zu bringen. Der Maskenball am Rosenmontag ist von Alters her das Ereignis des Bocholter Bürgers, noch in jedem Jahre haben die originellen Ide ender Preisjäger wahre Lachsalven des närrischen Publikums ausgelöst. Für dieses Mal muß natürlich auch zu Karneval etwas ganz besonderes geboten werden. In allen drei festlich geschmückten Sälen wird sich das Treiben abspielen. Während im Hauptsaale Walzertakte Jung und Alt bunt durcheinander wirbeln, werden in beiden Nebensälen, deren Ausschmückung reizende Ideen zu grunde liegen, besondere Orchester durch Faschingsweisen zum fröhlichen Genießen des Augenblicks einladen. Da auch die den originellsten Damen- u. Herren-Masken zugedachten Preise diesmal besonders wertvoll ausgefallen sind, ist zu erwarten, daß Karneval 1914 im Schützenverein viele Bocholter die Tretmühle des Alltages auf recht lange Zeit vergessen läßt.

?:? **Die Bezirksversammlung St. Josef des kath. Frauenbundes** findet Freitag, 20. ds. Mts. um 8¼ Uhr im Arbeitervereinshause St. Josef statt. Ein Vortrag über die Dienstbotenfrage sowie ein Theaterstück verwandten Inhaltes werden über die Grenzen des Bezirkes hinaus gewiß großem Interesse begegnen und die Mitglieder des Frauenbundes zu zahlreichem Besuch veranlassen.

?:? **Unfall.** Ein älterer Herr fiel heute abend in der Dämmerung über eine auf dem Trottoir in der Nordstraße befindliche Verschlußplatte des Kanalschachtes. Diese Platten werden in der Regel von Kindern aufgedeckt, um ihre beim Spiel in den Sammelschacht gefallenen Bälle heraus zu holen. Die Verschlußplatten werden sodann nicht wieder richtig aufgelegt und die dadurch entstehende Folgen nicht bedacht.

?:? **Ein eigenartiger Unfall** ereignete sich gestern am hiesigen Bahnhof. Als ein Bahnbediensteter den Gepäckwagen zum Zuge schob, fiel beim Ueberfahren der Gleise ein schwerer Koffer vom Wagen und dem Arbeiter ins Genick. Derselbe kam zu Fall und erlitt außer einigen Hautabschürfungen im Gesicht eine Verrenkung beider Arme.

):(**Meisterprüfung.** Vor der Handwerkskammer zu Münster hat der Anstreicher Heinr. Gathmann die Meisterprüfung mit dem Prädikat „Gut" bestanden.

:: **Rhede**, 17. Febr. Am vorigen Sonntag hatte der hiesige Bienenzuchtverein eine Versammlung im Saale der Frau Wwe. Joh. Elbers-Krechting. Der Vorsitzende Herr G. Tinneseld eröffnete die Versammlung gegen 3 Uhr mit einer kurzen Ansprache, in der er seinen Freude Ausdruck gab darüber daß sich eine so große Zahl Imker eingefunden hatte. Er gab dann das Wort den Herrn Terstesse-Borken. Derselbe behandelte erstens die Bienenzucht in Strohkörben und zweitens in verschiedenen Kasten. Er führte aus, daß sich die alten Imker von der alten Mode der Strohkörbe nicht leicht trennen lassen, aber wenn sie einmal einsehen, daß der Betrieb in Kasten viel rationeller ist, dann werden sie auch sicher bald dazu übergehen. Dann erzählte der Landwirt und Senior des Vereins Herr W. Lensing-Büngern seine Erlebnisse aus dem böhmischen Feldzuge 1866. In Böhmen hätten die Imker noch keine Strohkörbe und Kasten gekannt, sie hätten nur abgesägte und hohle Baumstämme gehabt und in Frankreich wurden die Strohkörbe überall auf dem Felde aufgestellt, wo eine gute Bienenweide war. Dann sprach der Referent noch über die Bienenweide, daß doch alle dafür sorgen sollten, durch Anpflanzungen von Bäumen, Sträuchern und Blumen, von denen die Bienen Honig haben könnten, er nannte dabei viele Blumen, die den besten Honig liefern. Dan sprach der Vorsitzende im Namen aller seinen Dank aus für den lehrreichen Vortrag. Darauf wurde die Versammlung gegen 5 Uhr geschlossen.

(-) **Suderwyk**, 17. Febr. Zum Waisenrat für die Gemeinde Suderwyk wurde Pastor Langhoff daselbst gewählt.

„ **Anholt**, 17. Febr. Im Stadtgraben hierselbst wurde gestern abend die Leiche des Arbeiters Peter H. von hier aufgefunden. Man nimmt an, daß H. von dem an dem Graben vorbeiführenden schmalen Wege abgeglitten und in den Graben gefallen ist.

„ **Anholt**, 17. Febr. Der Gesangverein Liederkranz beging am Sonntag sein diesjähriges Winterfest durch Konzert, Theater und Ball. Es herrschte von Anfang an eine recht gute Stimmung. Das Fest nahm in allen Teilen einen ungetrübten Verlauf.

Neueste Nachrichten und Drahtberichte.

Die Reichstagskommission gegen völlige Sonntagsruhe.

w **Berlin**, 17. Febr. (Telegr.) Die Kommission des Reichstages zur Beratung des Gesetzentwurfes betr. die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe lehnte heute den Antrag Mumm (wirtsch. Ver.) und Bender (Soz.) auf Einführung der völligen Sonntagsruhe mit 17 gegen 11 Stimmen ab.

Reise des Prinzen zu Wied nach London und Paris.

w **Berlin**, 17. Febr. (Telegr.) Der Prinz zu Wied hat heute nachmittag 2 Uhr seine Reise nach London angetreten. Die Rückreise wird über Paris gehen.

Der Vertreter des Zaren.

w **Petersburg**, 17. Febr. (Telegr.) Großfürst Georg Michailowitsch ist heute nachmittag als Vertreter des Zaren an der Beisetzung der Prinzessin Wilhelm von Baden nach Karlsruhe abgereist.

Große Unterschlagungen.

w **Aalborg**, 17. Febr. (Telegr.) Bei der Laano- und Diskontobank in Aalborg unterschlugen zwei Beamte, die privat an der Börse spielten, 641 000 Kronen in den letzten 8 Monaten. Durch das Aktienkapital, die Reserven und den Garantiefonds sind die Unterschlagungen gedeckt.

Ein Unfall des Königs der Belgier.

w **Brüssel**, 17. Febr. (Telegr.) Der König der Belgier, der heute vormittag einen Spazierritt im Walde von Soignes in der unmittelbaren Umgebung von Brüssel unternahm, stürzte mit seinem Pferde und brach den linken Arm.

w **Brüssel**, 17. Febr. (Telegr.) Der Unfall des belgischen Königs ereignete sich infolge Aufbäumens des Pferdes, das über einen Stein stolperte. In der Begleitung des Königs befand sich der Adjutant de Roy de Blicquy. Der König kam unter das Pferd zu liegen und erlitt außer einem Bruch des Oberarms Hautabschürfungen im Gesicht. Sein Zustand ist nicht gefährlich.

Ausstand der Schlächtergesellen.

w **Melbourne**, 17. Febr. (Telegr.) Die Schlächtergesellen haben die Arbeit wieder aufgenommen. Die städtischen Behörden sind bemüht, den Streit zu schlichten. Die Schlächtergesellen verlangen 70 Schilling bei 48 Stunden wöchentlich. Da fast sicher ist, daß die Schlächtermeister diese Forderung ablehnen werden, so dürften die Gesellen am Freitag wieder in den Ausstand treten.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: H. Temming. Rotationsdruck und Verlag: J. u. A. Temming. Sämtlich in Bocholt.

Ein **Oetker-Pudding**

aus Dr. Oetker's Puddingpulver zu 10 Pfg. (8 Stück 25 Pfg.) ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann. Genaue Anweisung steht auf jedem Päckchen.

Nahrhaft, wohlschmeckend.

Billig leichtherzustellen.

Frühjahrs-Neuheiten

in

Kleider- und Kostümstoffen

sowie

Herren- und Knaben-Anzügen

sind in überwältigend grosser Auswahl eingetroffen.

Warenhaus A. WEYL.

M.-G.-V. Sängerbund.

Auf vielseitigen Wunsch nochmals
Donnerstag, den 19. Februar 1914:



Hochzeit auf der Alm

Eintrittspreise incl. Abzeichen:
Vorverkauf: a Person **1,00 M.** für Nichtmitglieder.
Für Mitglieder a **0,25 M.** nur an der Kasse.
Karten an der Kasse a Person **1,50 M.**
Vorverkauf nur in der Buchhandlung J. & A. Temming

Die Kostüme müssen am Mittwoch abend von 1/2 8 bis 9 Uhr abgeliefert werden, nur für **Fremde, Nichtmitwirkende.**

Diejenigen Nichtmitwirkenden, welche die Kostüme noch für die zweite Aufführung behalten wollen, haben die Leihgebühr in der oben angegebenen Zeit nochmals zu entrichten.

Kath. Gesellen-Verein Bocholt.

Donnerstag, den 19. Februar, abends 8 Uhr,
findet eine
große karnevalistische

Familienfeier

für Ehrenmitglieder u. Meister nebst deren Angehörigen statt.



Es werden keine Einladungskarten verschickt, sondern diese Anzeige gilt als Einladung.

Der Vorstand.

Kath. Lehrlings-Verein Bocholt.

Mittwoch, den 18. Februar, abends 8 Uhr:
im großen Saale des **kath. Gesellenhauses**
Aufführung des Schauspieles:

Tapfer und Treu!

oder

des edlen Portugiesenprinzen Don Fernandos Opfermut und Glaubenstreue.

Der Ertrag ist zum Besten des Lehrlingsvereins bestimmt.

Telegramm!

Lichtspiel-Theater

BOCHOLT.

Mittwoch, den 18. Februar 1914:
Großstadtprogramm.

Das Rosenwunder

der im Volksmunde bekannten frommen Landgräfin Elisabeth, Gemahlin des Landgrafen von Thüringen. Großes Schauspiel, prachtvoll koloriert. Länge 800 Meter.

Das Leben ein Roman.

Martha, die Waise. Das Ballfest bei der Gräfin Ostheim. Kriegsgerüchte. Marthas Flucht. Ein Detektiv wird beauftragt, Martha ausfindig zu machen Länge 750 Meter.

Im Irrgarten der Liebe.

Großes Sportdrama des Barons Sergius Panin. Großes Jagdrennen des fürstlichen Gestüts Die Verhaftungen durch den Polizeikommissar Frank. Länge 840 Meter.

Anfang punkt 5 Uhr.
Keine erhöhten Preise.
3. Platz 30 Pf., 2. Platz 40 Pf., 1. Platz 50 Pf.
Jeden Mittwoch Elite Vorstellung mit neuem Programm.

Tapeten-Neuheiten

empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen.
Abschneiden gratis und sofort.

Julius Höing,
Navardistr. 14.

Für Schuhreparaturen

empfehle meine mit den **besten Maschinen** ausgerüstet **Werkstatt.** Verarbeite nur bestes Kernleder.
Billigste Preise! **Sauberste Ausführung!**
Sofortige Bedienung!
Mechanische Schuhmacherei Josef Lökes,
Schuhmachermeister, **Realschulstr 1.**
Sämtliche fertige Schuhwaren billigst und feinste Maß-Anfertigung.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher
Geschäftsräume: Neuplatz 1.

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11866

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung

3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark





Reparaturen

an
Weck-Uhren, Regulateur-Uhren, Küchen-Uhren, Taschen-Uhren
sowie an
Brillen, Goldwaren
gut und billig unter Garantie.

A. Bauhuis,
Uhrmacher und Goldarbeiter.

Dr. Fischer,

Spezialarzt für **Haut-** und Haarkrankheiten u. **Strahlen-Behandlung**

wird verreisen

vom **22. Febr.** bis **4. März**
Münster i. W., Achtermannstr. 2

Kath. Frauenbund

Zweigverein Bocholt.
Bezirksversammlung St. Josef
Freitag, 20. Februar, 8¼ Uhr
im Arbeitervereinshause St. Josef.
Eintritt frei!
Gäste willkommen!

M.-G.-V. Sängerbund.

Zu der **heute abend 9 Uhr** stattfindenden

Versammlung

nebst Probe im „Großen Kurfürsten" werden sämtliche beim Kostümfest mitwirkende Damen u. Herren ebenso freundl. wie dringend eingeladen.

Der Vorstand.

Runkeln

100 Pfund zu **80 Pf.**

Steckrüben

100 Pfund zu **90 Pf.**
franko Bocholt
liefert die
Gutsverwaltung von Haus Liepenbrock,
Barlo.

Die Beleidigung.

welche ich gegen Bern. Wüpping ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück.

Clem. Schmitz.

Münchener Franziskaner-Leistbräu

Alleinausschank für Bocholt

Hotel-Restaurant „Bürgerkrug" (Heinr. Ahlers.)

Empfehle selbiges auch in Siphons.

Fernruf 315 Fernruf 315.